Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

General-Anzeiger

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. – Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. (einschl. 1.50 Mk. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postscheckkonto Köln 15503.

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 2½ Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 308 — Erstes Blatt. — Samstag, den 31. Dezember 1921. — 41. Jahrgang

Neustes vom Tage.

Frankreichs Festhalten an seiner Tauchbootrüstung wird in London als eine Gefahr für England betrachtet.

Auch im westfälischen Grubengebiet machen sich kommunistischen Umtriebe bemerkbar.

Der Eisenbahner-Ausstand wurde durch Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Organisationen einer schiedlichen Lösung näher gebracht.

In Berlin wurde eine hochfeine Ladendiebesgesellschaft festgenommen, die seit Jahren Millionenwerte erbeutete.

Für das ganze besetzte Gebiet verlangen die Bahnen vollen Bahndienst.

Zwischen Finnland und Rußland haben Grenzplänkeleien stattgefunden.

Der serbisch-italienische Zwischenfall um Dalmatien verschärft sich.

Die Pariser Entschädigungs-Konferenz scheint eine den Franzosen unliebsame Wendung zu nehmen.

Zur Kriegsentschädigung.

Pariser Pläne.

Paris, 30. Dez. Der „Temps" bezeichnet das gestrige Erscheinen der deutschen Vertreter vor dem Wiederherstellungs-Ausschuß als einen verschleppenden Schritt und bemerkt dazu, zwischen der Note vom 16. Dezember und der gestrigen Antwort des Ausschusses auf die deutsche Anfrage liegt eine englisch-französische Verständigung, nach der die Regierungen von Paris und London empfehlen wollen, daß Deutschland im Jahre 1922 an Barzahlungen

nur vier Raten von je 125 Millionen Goldmark,

die am 15. Januar, 15. Februar, 15. März und 15. April fällig werden, leisten soll. Uebrigens soll Deutschland nach dieser englisch-französischen Vereinbarung aufgefordert werden, gewisse Maßnahmen zur

Sanierung seiner Finanzen

zu treffen und vor allem die Ausgabe von Papiergeld einschränken.

Der „Temps" bedauert diese Vereinbarung zwischen Paris und London, weil die Unabhängigkeit des Wiederherstellungs-Ausschusses dadurch angetastet und sein Ansehen bei den deutschen Delegierten, die darüber unterrichtet seien, notwendig vermindert werde.

Wer hindert den Weltfrieden?

Eine „Bedrohung Englands".

Washington, 30. Dez. Nach einer Havasmeldung hat vor der maritimen Kommission der Vertreter Frankreichs, Sarraut, die offenbar endgültige Erklärung abgegeben, daß Frankreich keine geringere Tonnage als 330 000 Tonnen für Hilfsschiffe und 90 000 Tonnen für die U-Boote annehmen werde. Die britischen und japanischen Delegierten hätten erklärt, daß sie sich angesichts des Verlangens Frankreichs ihre Haltung in der Frage der Tonnage der Hilfsschiffe vorbehalten müßten.

Darauf ergriff Staatssekretär Hughes das Wort und sprach sein **Bedauern** aus, daß Frankreich keine Opfer hinsichtlich der Unterseeboote und der Hilfsschiffe bringe. Balfour sprach sich in gleichem Sinne aus. Das von Frankreich ins Auge gefaßte Programm erscheine als **Bedrohung Englands.** England werde infolgedessen eine Verteidigungsstreitmacht gegen die Flotte von U-Booten bauen müssen, die in nächster Zeit seines Gebietes geschaffen werde.

London, 30. Dez. **Die Weigerung Frankreichs auf der Washingtoner Konferenz, die Tonnage seiner U-Boote zu vermindern, erregte hier Aufsehen.** Die Blätter heben einstimmig den **schlechten Eindruck** hervor, den diese Haltung auf die Vereinigten Staaten machen könne. Daily Chronicle schreibt in einem

„Frankreich als Friedensbrecher"

überschriebenen Leitartikel, der eigensüchtige Militarismus Frankreichs habe einen großen Teil der Hoffnungen der Welt auf Verminderung der Ausgaben für Rüstungen zur See und auf Beseitigung der Gefahren der Rüstungs-Wettbewerbe zum Scheitern gebracht. Diese Frage berühre die Grundlagen des englisch-französischen Zusammenwirkens. Großbritannien könne

unmöglich weitere finanzielle Opfer

bringen, um Frankreich aus seiner mißlichen Lage herauszuhelfen, wenn Frankreich das so erhaltene Geld zum Bau von Unterseebooten gegen den Frieden der Welt verwende. Keine Nation, auch Frankreich nicht, könne die Zuneigung Englands besitzen, wenn es fortfahre, gegen die Freiheit Europas und gegen den Frieden der Welt Komplotte zu schmieden.

Die deutsche Nation an der Jahreswende!

Zum achten Male seit Ausbruch des größten Krieges, den die Weltgeschichte bisher sah, und zum vierten Male, seitdem die Waffen auf den Kriegsschauplätzen in aller Welt ruhen, steht die deutsche Nation in dieser Stunde in eben so schauerndem Bangen, wie in den acht verflossenen Jahren, an der Schwelle eines neuen Zeitabschnitts. Welche Hoffnungen und Erwartungen, aber auch welche Enttäuschungen sind in diesen Wendestunden nicht jeweils vor unsere Seele getreten! Auch jetzt, da wir uns zum Abschied von 1921 rüsten, und da das Tor eines neuen Jahres sich weit öffnet, beherrschen unsere Herzen ernste, um nicht zu sagen, wehmütige und traurige Gedanken!

Können wir nach all den Schicksalsschlägen der letzten Jahre und nicht zuletzt gerade dieses verhängnisvollen Jahres 1921 überhaupt noch eine frohe Hoffnung und eine freudige Erwartung gegenüber dem, was unser harrt, bringen? Haben uns nicht gerade in 1921 politisch, wirtschaftlich und kulturell so harte Schicksalsschläge getroffen, daß wir mehr als einmal daran waren, an unserer Zukunft, ja, selbst an der Erhaltung unserer Einheit schon in der Gegenwart zu verzweifeln? Haben wir nicht durch das Londoner Diktat mit Schaudern in den wirtschaftlichen Abgrund und durch die verhängnisvolle Regelung der Oberschlesien-Frage unsern politischen Zusammenbruch vor Augen geschaut? Und haben wir nicht oft genug das schmerzliche Gefühl gehabt, daß wir es gegenüber all diesem nationalen Leid und dieser Sorge der Nation, die jeden einzelnen unter uns in Mitleidenschaft zog, noch nicht einmal zum Frieden mit uns und unter uns bringen können? War nicht vielmehr die politische Zerrissenheit der letzten Monate noch verhängnisvoller als die wirtschaftliche Krise, die uns in der ersten Zeit des Zusammenbruchs in so schauerlichen Auswüchsen vor Augen trat?

In den letzten verwehenden Stunden des Jahres 1921 fühlen wir uns von solchen quälenden Gedanken übermannt! Zu stark hat uns die Sorge zermürbt, zu heftig haben uns die Leidenschaften zerrissen, zu schroff die Gegensätze getrennt, als daß wir nun mit freiem Sinn und frohem Mut über die Schwelle des neuen Jahres treten könnten. Nur Schmerzen und Qualen hat uns 1921 in unserem Verhältnis nach innen wie nach außen gebracht. Die große Hoffnung, daß es gerade gegenüber dieser nationalen Not gelingen werde, wirklich alle Kräfte zu sammeln und zu einem festen Block zusammen zu schweißen, die wollens sind, den Neuaufbau Deutschlands ins Werk zu setzen, ist nicht erfüllt worden. Sollte es mehr sein, was Manche sagen, daß uns die Sorge doch noch nicht so stark zermürbt hat, daß wir über alle trennenden Partei-Gegensätze und -Leidenschaften hinweg uns in einem gemeinsamen Ziele zusammenfinden können? Sollte das viel gebrauchte und gradezu zynisch und höhnisch anmutende Wort richtig sein, daß es uns immer noch zu gut gehe? Was hätten wir da in diesen feierlich ernsten Stunden, da wir uns anschicken, einen neuen Zeitabschnitt zu beginnen, an Gesinnung wieder gut zu machen? . . . .

Aber auch die weltpolitische Lage läßt in uns, rückschauend und vorausblickend, wenig Raum für Trost, Hoffnung und Freude. Seit dem unseligen November 1918 ist die deutsche Nation, früher ein Weltfaktor ersten Ranges, in eine Rolle der Passivität, der Ohnmacht gedrängt worden, aus der es sich bis zur Stunde noch nicht erholt hat. Auch heute noch werden wir als das Objekt der Weltpolitik betrachtet. Man versagt uns die Gleichberechtigung im Rate der Völker, und mehr noch: Man schaltet uns von der Bestimmung über Schicksalsfragen aus, die unser eigenes Land und Volk, unsere eigenen Schwestern und Brüder angehen. Aber auch die große Hoffnung auf den Weltfrieden ist im Jahre 1921 nicht erfüllt worden. Und es ist fraglich, ob das Jahr 1922 dazu fähig sein wird. Die Washingtoner sogenannte Abrüstungs-Konferenz geht, mit starken Differenzen und Gegensätzlichkeiten belastet, unentschieden in ein neues Jahr. Der Kampf um die Macht und ihre Verteilung, wie das Streben, die Mittel für die Verteidigung dieser Machtstellung nicht nur zu erhalten, sondern auch noch zu vergrößern, sind auch durch die Washingtoner Verhandlungen in ihren Methoden nicht verändert worden. Ein Phantast der, der da glaubte, diese Washingtoner Konferenz würde eine Aera des Weltfriedens einleiten! Ganz im Gegenteil! Die Machtansprüche wurden durch den Gang der Weltgeschichte in den letzten Jahren nur noch krasser geworden, und sie sind es, die die größte Gefahr für den Frieden der Völker bilden. Aber auch Abmachungen und Uebereinkommen, die von uns unter nationaler, politischer und wirtschaftlicher Selbstverleugnung ohnegleichen mit Mächten, denen wir bislang auf dem Schlachtfelde gegenüber standen, getätigt worden sind, haben ihre letzte Ausreife im verflossenen Jahre noch nicht erfahren können. Ob das 1922 der Fall sein wird, steht noch dahin. Das Wiesbadener Abkommen beispielsweise, das immerhin bei allen schweren Einwendungen, die man gegen Einzelheiten seiner Bestimmung haben kann, in der Gesamttendenz einen Fortschritt bedeutet, ist dadurch noch nicht zu seiner Auswirkung gekommen, daß das französische Parlament bislang seine Ratifizierung verweigert hat. Und in der wichtigsten Frage, die zur nationalen Schicksalsfrage für das deutsche Volk geworden ist, in der Reparation, entläßt uns das Jahr 1921 mit einem großen Fragezeichen. Und keiner kann sich heute vermessen, zu sagen, wie dieses Rätsel, dieses neuzeitliche Welträtsel, im Jahre 1922 gelöst werden soll!

Es sind fürwahr dunkle und ernste Gedanken, die uns in den Scheidestunden um die Jahreswende beherrschen. Und doch entspräche es deutscher Lebensart und deutscher Gemütsveranlagung nicht, wollten wir uns dumpfer Resignation und Verzweiflung hingeben! Daß wir die entsetzlichen Prüfungen der letzten acht Jahre, von denen mit die schlimmsten nationaler, wirtschaftlicher und kultureller Art diejenigen sind, die auf das Jahr 1921 entfielen, bislang überstanden haben, zeigt uns diesen herrlichen, unbezwinglichen Lebenswillen des deutschen Volkes, ohne dessen entschlossene Betätigung wir schon längst versunken wären. Und bei Allem, was wir in wehmütiger Erinnerung an die vergangene Größe unseres Vaterlandes, an schmerzerfüllten Gedanken über die Not und Sorge gerade dieses letzten Jahres jetzt empfinden, dürfen wir doch nicht außer Acht lassen, daß selbst diese Leiden und Prüfungen Lichtstrahlen auf das deutsche Volk und seine Zukunft warfen. Wir sind uns über die grauenhafte Zerklüftung und Entwölung der Zusammenbruchszeit hinweg heute doch schon einander näher gekommen. Das Verantwortlichkeitsgefühl ist wieder im Wachsen begriffen. Durch gemeinsame, wenn auch harte Arbeit haben wir es Schritt für Schritt zuwege gebracht, daß man uns wieder vertraut, und daß man unsere Stimme nicht mehr überhören kann. Die Anstrengungen, die wir vollbracht haben, um uns der fürchterlichen Ketten des Versailler Vertrages und des Londoner Ultimatums zu entledigen, haben der Welt erst zum Bewußtsein gebracht, wie unentbehrlich die deutsche Tatkraft ist, und wie ihre eigene Wirtschaft untrennbar mit dem volkswirtschaftlichen Geschick der deutschen Nation verbunden ist. Heute ist die Finanz- und Wirtschaftslage des deutschen Volkes ein internationaler Verhandlungsgegenstand. Wenn wir uns auch, durch schwere Enttäuschungen gewitzigt, daran gewöhnt haben, die Anteilnahme der ehemaligen Gegner an unserem Schicksal nur mit äußerster Zurückhaltung zu beurteilen, und wenn wir uns auch völlig klar über die ganz verschiedenartigen Motive und Ziele solcher gegnerischer „Aktionen" sind, so können und dürfen wir doch nicht vergessen, daß die Zwangsläufigkeit der Dinge letzten Endes dazu führen wird, daß die politische und wirtschaftliche Arbeit des deutschen Volkes ganz anders gewertet werden muß als bisher, ja, daß sie zum Fundament der ganzen Weltwirtschaft geworden ist.

Aus dem Reiche.

Häuslicher Zwist bei den Kommunisten.

Die kommunistische Partei hat drei Führer, Brass, Friesland und Malzahn aus ihrer bisherigen Tätigkeit für die kommunistische Partei ausgeschaltet. Eine endgültige Entscheidung soll jedoch erst der am 15. Januar zusammentretende Zentralausschuß fällen. Inzwischen gehen Kämpfe innerhalb der kommunistischen Partei in verschärfter Form weiter und namentlich in den Bezirken Hanau und Remscheid dürfte die neue Krisis sich am ersten auswirken. Die Zentrale der K. P. D. wird wohl oder übel sich jetzt mit dem gegen die Parteidisziplin verstoßenden Vorgehen dieser beiden und anderer Bezirke beschäftigen und ihre Loslösung selbst beantragen, da die starke Opposition, die besonders von Hanau ausgeht, jetzt auch auf andere wichtige Bezirke übergegriffen hat.

Die Bahnkrisis.

Auf dem Verhandlungswege.

Berlin, 30. Dez. Im Verlaufe der heute nachmittag im Reichsverkehrsministerium stattgefundenen Besprechung mit den Eisenbahner-Organisationen ist folgende

Erklärung

abgegeben worden:

Die unterzeichneten Parteien des Reichslohntarif-Vertrages geben die Erklärung ab, daß zwischen ihnen über die Lohnverhältnisse der Arbeiter Verhandlungen geführt worden, die eine begründete

Aussicht auf eine befriedigende Lösung

bieten. Sie legen entschieden Wert darauf, daß an anderen Orten des Reichsgebietes keine Sonderverhandlungen gepflogen werden.

Berlin, 30. Dezember 1921.

Deutscher Eisenbahnerverband, gez. Scheffel. Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteten, gez. Brune. Allgemeiner Eisenbahnerverband, gez. Schruppe. Der Reichsverkehrsminister, gez. Gröner.

Auch Berlin.

Berlin, 30. Dez. Wie „Vorwärts" und „Freiheit" mitteilen, hat sich gestern abend eine Funktionär-Versammlung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes für den Bezirk Groß-Berlins einstimmig für den Streik erklärt. Laut „Vorwärts" dürfte der Streik heute abend beim Schichtwechsel eintreten.

Bisher haben die Werkstättenarbeiter der Streikparole der Berliner Funktionäre des deutschen Eisenbahner-Verbandes Folge geleistet und bereits um 10 Uhr die Betriebe verlassen. Dagegen hat der gesamte Eisenbahnverkehr in Berlin einschließlich der Stadt- und Ringbahn keine Unterbrechung erfahren. Der Präsident des Direktionsbezirks Berlin hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Arbeiter, die unbefugt die Arbeit niederlegen, sich **eines Disziplinar-Vergehens** schuldig machen. Ich fordere daher die Beamten und Arbeiter auf, ihren Dienst sachgemäß zu versehen.

Der Streik in Köln.

Nach Streikandrohung des Deutschen Eisenbahnerverbandes ist Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf den meisten Kölner Bahnhöfen ein großer Teil der Eisenbahn-Arbeiterschaft in den Streik getreten. Für den übrigen Direktionsbezirk hatte der Deutsche Eisenbahnerverband den Beginn des Streiks für abends 10 Uhr eingeleitet. Irgendwo

lagen schon früher Nachrichten über Arbeitsniederlegung aus Neuß, Düren, Bonn und Troisdorf vor. Es ist zu erwarten, daß sich die Bewegung weiter ausbreitet. Die Arbeitsniederlegung ist bisher in Ruhe erfolgt. Annahme und Empfang für alle Güter (auch Gepäck- und Expreßgut) wurde mit sofortiger Wirkung für alle Kölner Bahnhöfe gesperrt. Ausgenommen bleiben nur auf Grund des Rheinlandabkommens Sendungen von und an die Besatzungs-Behörden.

Von den Feinden verhaftet.

Koblenz, 30. Dez. Der Vorsitzende der Ortsverwaltung des deutschen Eisenbahner-Verbandes, **Kalt**, ist heute verhaftet worden. Eine Anzahl Eisenbahner hat inzwischen die Arbeit wieder aufgenommen. Es ist anzunehmen, daß Kalt verhaftet worden ist, weil er entgegen der Verordnung der interalliierten Kommission die Streikparole ausgegeben hatte.

Eine Drohung aus Hamburg.

Wie der „Vorwärts" aus Hamburg meldet, hat eine Versammlung der dortigen Funktionäre des Deutschen Eisenbahner-Verbandes einen Beschluß gefaßt, in dem es heißt:

Der Hauptvorstand des Deutschen Eisenbahner-Verbandes soll an die Regierung sofort ein Ultimatum stellen, wonach die Forderungen der Eisenbahner **bis 31. Dezember, mittags 12 Uhr**, restlos bewilligt werden sollen, widrigenfalls der **Kampf auf der ganzen Linie** aufzunehmen ist.

Feindlicher Befehl zur Arbeit.

Koblenz, 30. Dez. Die interalliierte Rheinlandkommission hat für das gesamte besetzte Gebiet das militärische **Streikverbot** für die Eisenbahner erlassen. Die gestrige Meldung, daß das **Verbot nur für das neubesetzte rheinische Gebiet ergangen sei, entspricht nicht den Tatsachen.**

Die bayrischen Eisenbahnen arbeiten.

Zu dem Eisenbahnerstreik im rheinisch-westfälischen Industriebezirk erklären die bayrischen Eisenbahner durch ihre Berufsorganisationen, daß sie übereinstimmend jeden Streikgedanken verwerfen, da einmal die Verhältnisse in Bayern ganz anders gelagert sind als in Preußen und im Industriegebiet nach ihrer Meinung auch **kommunistische** Hetzer am Werke sind, die die Streikbewegung zu Umsturzplänen ausnutzen möchten. Mit einem Sympathiestreik der bayrischen Eisenbahner ist also zunächst nicht zu rechnen.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 31. Dez.

An unsere Bezieher!

Bittere Not ist es, die die deutschen Zeitungsverleger im Kampf um ihr Dasein zu weiteren Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise zwingt. Eine unerhörte weitere Steigerung aller Materialien in den letzten Wochen, vor allem ein Papierpreis, der jetzt den 30- bis 35-fachen Friedenspreis erreicht hat, haben die Lage des gesamten Zeitungsgewerbes geradezu katastrophal gestaltet.

Zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz sehen daher die Zeitungen des besetzten Bezirks gleich den Verlagen im übrigen Deutschland keinen anderen Ausweg, als den Bezugspreis der Zeitungen ab 1. Januar 1922 weiter zu erhöhen.

Wir hoffen dabei zuversichtlich, daß unsere Leserschaft die Notlage der Zeitungen würdigt und ihnen die Treue hält. Ab 1. Januar kosten die nachstehenden Zeitungen monatlich 13 Mark.

Gevelsberger Zeitung.
Schweimer Zeitung.
Schweimer Tageblatt.
Langereifelder Anzeiger.

Jahres-Abkehr.

„Mit tausend Masten" und geschwellten Segeln der Hoffnung sind wir vor zwölf Monaten in das nun scheidende Jahr 1921 hinüber gefahren. Wenn wir nun kritisch Rückschau halten, müssen wir uns gestehen, daß leider nicht alle Erwartungen reiften, daß wir noch lange nicht über den Berg sind, daß im Fluß des Lebens der Wechsel das einzig Beständige bildet. Mit wie starken Hoffnungen hat sich unser Volk seit Anbruch seiner Leidenstage nicht jedesmal an das kommende Jahr geklammert! Schlimmer kann es doch garnicht mehr werden, redete man sich ein. Also muß es doch wieder bergan gehen. Aber es ging allemal noch tiefer in die Not hinab. Und wenn der Deutsche unter den Schlägen des Elends nicht schon halb stumpf geworden wäre, hätte ihm die Enttäuschung darüber längst jeden Mut und jede Kraft zur Arbeit nehmen müssen.

Es hat aus diesem Grunde wenig Sinn, darüber zu grübeln, was die Zukunft bringen kann. Ob die Höhe des Leidensweges, den das deutsche Volk wandeln soll, bereits erklommen wurde. Wer weiß das? Vielleicht nicht einmal jene Leute, die das Geschick der Welt zu meistern sich vermessen. Man darf nur einen Rückblick in die Vergangenheit werfen, das einzig Feststehende in der Erscheinungen Flucht, um aus ihr nach Möglichkeit zu lernen, wie man dem Zufall die günstigsten Seiten abgewinnt, wie man auf alles gefaßt sein kann.

In Allem hat sich die Kleinwelt unserer Heimat auch im abgelaufenen Jahre als politischer und wirtschaftlicher Nerv des deutschen Gesamtkörpers erwiesen. Alle Krämpfe, die ihn erschütterten, wirkten auf unsere Stadt in Wellenbewegungen zurück und richteten mehr oder weniger empfindliche, verlustbringende Störungen unseres Gemeinwesens an. So eng verflochten ist unser gewerbliches Leben an der Ennepe mit dem großen industriellen und finanziellen Pulsschlag Deutschlands. In erster Linie steht hier der gewaltsame und im letzten Grunde volksfeindliche Osterputsch, der als Glied einer allgemeinen, durch Rußland geschürten kommunistischen Aufruhr-Bewegung zu gelten hat. Weil die besonnene Mehrheit unserer Arbeiterschaft von der in Plünderungen und sinnlosem Zerschlagen gipfelnden Schnapphahn-Politik Moskauer Diktats abrückte, verstückteten sich die Rädelsführer bald unter Hinterlassung eines großen Scherbenhaufens und eines kaum weniger großen Prozeßaktenbündels. Die Willkür war also für Gevelsberg nur ein Zwischenspiel gewesen, wenn auch kein erfreuliches.

Die Gebarung unserer Gemeinde-Politik ist auch im Verlauf des letzten Jahres keinem Wechsel unterworfen gewesen. Dem wenn auch geringen zahlenmäßigen Uebergewicht der sozialistischen Fraktionen der Stadtvertretung wurde in der Person des neuen Bürgermeisters nun auch eine parteilich betonte repräsentative Spitze gegeben. Es mag aber einigermaßen fraglich, vielleicht sogar unwahrscheinlich sein, daß dem Stärkeverhältnis der Fraktionen heute noch die Kräfteverteilung der städtischen Wählerschaft entspricht. Es ist im Gegenteil sehr wohl denkbar, daß die Mehrheit unserer Einwohner sich gegen den Sozialismus entscheidet, wenn sie heute danach gefragt werden würde. Die Abstimmung darüber wird nach Verabschiedung des neuen Gemeinderechts im künftigen Jahr mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten sein. Ohne lebhafte, grade durch die nur geringen Kraftunterschiede der Parteiblöcke bedingte Wahlkämpfe wird es dabei kaum abgehen. Wie allenthalben, so hat auch für Gevelsberg im verwichenen Jahr die Schraube der Immobiliar- und gewerblichen Abgaben scharf angezogen werden müssen, um die valutarisch angeschwollenen Verwaltungs-Bedürfnisse zu decken. Es blieb kaum eine andere Wahl, nachdem die neue Reichsteuer-Gesetzgebung allen anderen gemeindlichen Einnahmequellen das Wasser abgegraben hatte.

Was 1922 unserer Stadt in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht bringen wird? — Wir wissen davon so wenig wie von den Losen, die für jeden Einzelnen im Schoß der Zeit ruhen. Mit verbundenen Augen tappen wir in die Zukunft. Und grade in dieser Ungewißheit liegt unser Heil. Sie gibt uns die unbefangene Sicherheit, unverdrossen das Tagewerk zu schaffen. Sie gibt uns auch die heitere Gelassenheit, den Becher der Freude zu fassen und mit glücklicher Blindheit auf das neue Jahr anzustoßen, auf das junge Jahr. Denn die Jugend hat recht. R. W.

Zur Bahnruhe.

Unveränderte Lage.

Nach wie vor findet nur ein sehr geringer Zugverkehr statt. Im Bezirk Lennep-Remscheid verkehren die Züge noch. Im Oberbergischen leistet die

Beamtenschaft zum großen Teile Aushilfs- und Arbeitsdienste.

Auch auf der Ruhr-Sieg-Strecke fahren die Personenzüge in gewohnter Weise. Es konnten dort noch 12 Güterzüge befördert werden. Ebenso ist der Verkehr im Volmetal über Brügge nach Meinerzhagen ungestört. Einer der Gewerkschaftsführer hat auch eine Erklärung abgegeben, daß die

Eisenbahner zur Verrichtung von Notstandsarbeiten bereit

seien, daß sie sich aber eine Kontrolle vorbehalten hätten. Die Eisenbahndirektion erklärt, daß es für sie eine Streikleitung nicht gebe, da von einer solchen nur bei einem von gewerkschaftlicher Seite ordnungsmäßig in Szene gesetzten Streik die Rede sein könne. Die Bemühungen der Eisenbahnverwaltung, die Lebensmittel- und Kohlentransporte aufrecht zu erhalten, scheinen bei den Ausständigen keine Unterstützung finden zu sollen. Auf dem Bahnhof Barmen-Barmen hat man wenigstens einen Waggon mit

Milch stehen lassen.

Nach einer Mitteilung des Deutschen Eisenbahnerverbandes haben sich auf mehreren Stationen im Direktionsbezirk Elberfeld, so in Langenberg, Wichlinghausen und **Gevelsberg**, Mitglieder der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Allgemeinen deutschen Eisenbahnerverbandes den Ausständigen angeschlossen.

Elberfeld, 30. Dez. Vertreter der

Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner

von Köln, Elberfeld und Essen hielten hier gestern abend eine Versammlung ab. Darin wurde beschlossen, zwei Herren nach Berlin zu schicken, die dort verlangen sollen, daß sofort auf die zu erwartende Gehaltsregelung 1000 Mark Vorschuß gezahlt werden sollen. Es wurde die sofortige Einleitung von Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen auf Grund der Forderungen des Deutschen Beamtenbundes verlangt. Von ihren Mitgliedern verlangt die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner strikte Neutralität gegenüber den Streikenden, d. h. Ablehnung jeder Streikarbeit, Ablehnung der Nothilfe — die Sicherung der Notstandsarbeiten übernehmen sie selbst. Lebensmittelzüge und Milchzüge werden sie befördern. Es wird dann weiter gefordert, daß der Arbeitsgesetzentwurf von der Regierung sofort wieder zurückgezogen wird.

Forderungen der Beamten.

Die Vertreter der Beamten des Wuppertals, Ortskartelle Elberfeld, Barmen und Langerfeld des Deutschen Beamtenbundes, befaßten sich in einer am 30. Dezember 1921 stattgefundenen Sitzung mit den Forderungen der Eisenbahner. Sie erklären den Streik als voll und ganz berechtigt und verlangen von ihren Mitgliedern die Wahrung strengster Neutralität und Verweigerung jeder Zusammenarbeit mit der technischen Nothilfe. Gleichzeitig fordert sie erneut eine den Teuerungsverhältnissen des Industriebezirks voll entsprechende Industriezulage. Von der Regierung erwartet sie, daß sie unverzüglich mit den Vertretern der Spitzenorganisationen in Verhandlungen eintritt. Sollte bis Montag, 2. Januar eine befriedigende Lösung nicht herbeigeführt sein, sieht sich die Beamtenschaft gezwungen, zur Unterstützung der Eisenbahner Stellung zu nehmen und zugleich auch ihre unerfüllten Forderungen zur Geltung zu bringen.

Elberfeld, 30. Dez. Der Eisenbahndirektionspräsident in Elberfeld hat heute folgenden Aufruf erlassen:

An alle Bediensteten!

Ein Teil des Personals beharrt im Tarifbruch und verweigert die Arbeit. Ich warne und mache darauf aufmerksam, daß, wer nicht unverzüglich zum Dienst erscheint, die

sofortige Entlassung

zu gewärtigen hat.

*

— **Wandkalender der G. Z.** Der heutigen Gesamtauflage unserer Zeitung liegt unser Wandkalender für 1922 bei. Den Verhältnissen der Gegenwart entsprechend in bescheidenem Gewande enthält er wie üblich alle Monatstage mit den kirchlichen Bezeichnungen und Mondphasen. Ostern fällt im nächsten Jahr verhältnismäßig spät, auf den 16. April, Pfingsten demgemäß auf den 4. Juni. Wer eine dauerhafte Kalendertafel zum Aufhängen wünscht, möge zwei Blatt entsprechend auf Pappe kleben.

— **Winke für die Neujahrsnacht.** Das früher häufig geübte Böllerschießen zu Silvester ist polizeilich verboten und überdies mit erheblicher Körpergefahr verknüpft. Wenn in der kommenden Silvesternacht ein Schankwirt sich dazu verleiten läßt, über den Zapfen zu streichen, so möge er wenigstens für Ordnung und Ruhe in seinen Gasträumen sorgen, damit Leute, die den Jahreswechsel überschlafen wollen, nicht gestört werden.

— **Die Ennepe wächst weiter.** Der Wasserstand der Ennepetalsperre hat sich bis Freitag auf 2 865 000 Kubikmeter erhöht.

— **„Rassauer" auf der Straßenbahn.** Die bei vielen Straßenbahnen bestehende Unsitte, daß die Abonnenten mit dem Wort „Karte" den Schaffner abzufertigen suchen, bietet unredlichen Personen Gelegenheit, das Fahrgeld zu hinterziehen in der Erwartung, daß eine Nachprüfung seitens des Schaffners oder des Aufsichtsbeamten nicht stattfindet. Da die Betrugsversuche in der letzten Zeit sich häufen, so haben die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammen geschlossenen Straßen- und Kleinbahnen des Eisenbahndirektionsbezirks Elberfeld in der letzten Sitzung beschlossen, auf Durchführung der bestehenden Vorschrift, daß die Fahrtausweise bei Antritt der Fahrt unaufgefordert dem Schaffner vorzuzeigen sind, unweigerlich zu dringen.

— **Festgenommen** wurde hier eine Person wegen Vergehens gegen § 219 des Strafgesetzbuchs. In die Angelegenheit sind mehrere hiesige Personen verwickelt.

— **Aus der Flurgarderobe** der Wohnung eines hiesigen Fabrikanten wurden Kleidungsstücke von hohem Wert gestohlen: ein Marderpelz-Mantel, ein Muff sowie ein grauer, auf Seide gearbeiteter Tuchmantel. Angaben über den Verbleib dieser Sachen sind an die hiesige Kriminalpolizei zu richten.

— **Silberne Jubilare der Arbeit.** Die Schlosser Gustav Ellinghaus, Geer b. Gevelsberg, und Fritz Bangert, Wittener Straße, konnten gestern auf 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Carl Sieper zurückblicken. Die

---

Das Geheimnis von Dubschinka.

Kriminalroman von Erich Ebenstein.

22) (Nachdruck verboten.)

„Niemals, Fräulein. Die Frau Gräfin hat natürlich mit der Wirtschaft nichts zu schaffen, und der Herr Graf, der wohl täglich in den Pferdestall geht, betritt ihn nur von der andern Seite, wo sich der Haupteingang dazu befindet."

„Wer leitet denn aber die große Wirtschaft?"

„Die Außenwirtschaft besorgt die böhmische Schaffnerin, die schon unter dem früheren Besitzer gedient hat, dem Hause aber steht Mamsell Kathinka vor — die erst jetzt angestellt wurde. Haben Sie sie noch nicht gesehen?"

„Nein. Sie kam wohl aus Mendowan?"

„Ich glaube nicht. Ich vermute, daß sie dem Herrn Grafen unter der Hand empfohlen wurde. Wollen wir weitergehen?"

„Ja, aber wo wohnt denn diese Mamsell Kathinka? Bei uns im ersten Stockwerk?"

„Nein, sie hat zwei Zimmer im Erdgeschoß an der rechten Seitenfront."

„Und Sie? Wo wohnen Sie, Herr Dobruck?"

„Im zweiten Stockwerk."

„Ach, ich dachte, das sei ganz unbewohnt?"

„Es wohnt auch außer mir niemand dort."

Helene dachte plötzlich an die Wahnsinnige, die sie damals in der ersten Nacht so erschreckt hatte. Sie war ja die Tochter der Portiersleute — sollte Herr Dobruck ihr Vater sein?"

„Sind Sie verheiratet? Befinden Sie sich schon lange hier im Hause?" fragte sie plötzlich.

Herr Dobruck antwortete nicht gleich. Ein ärgerliches Zucken lief blitzschnell über sein fremdes Gesicht, während er Helene durchdringend anblickte. Dann sagte er wieder mit der früheren Liebenswürdigkeit:

„Ja, ich bin verheiratet, aber meine Frau befindet sich jetzt auf Besuch bei Verwandten, da sie leidend ist. Die Stelle hier bekleide ich noch nicht sehr lange," setzte er unbestimmt hinzu.

„Dann sind die früheren Portiersleute wohl entlassen worden?"

„Ich glaube — — —" Dobruck blickte aufmerksam nach einer Schar Krähen, die kreischend über das Dach des Herrenhauses strichen — „warum fragen Sie, Fräulein? Kannten Sie die früheren Portiersleute?"

„Nein. Ich habe sie nie gesehen. Es — — —" Helene errötete und wandte sich ärgerlich ab, unter Herrn Dobrucks neugierig forschendem Blick — „es fiel mir nur gerade so ein."

Ist er nun der Vater der Wahnsinnigen, oder nicht? dachte sie im Weiterschreiten. Es sah fast so aus, als ärgere er sich über ihre Fragen.

Neuntes Kapitel.

Der Teich war ausgezeichnet zum Schlittschuhlaufen geeignet, und als Helene bei Tisch von ihrer Absicht, Puttchen den Sport zu lehren, sprach, stimmten ihr sowohl der Graf, als auch die Gräfin eifrig zu.

Ersterer schickte sogleich ein paar Knechte hinaus, um die Fläche vom Schnee zu reinigen und möglichst glatt zu machen.

„Damit Sie gleich heute noch mit Ihren Versuchen beginnen können, Fräulein," meinte er lächelnd. „Es wird für das Kind sehr gesund sein und gewiß auch Ihnen gut tun. Laufen Sie gut?"

„So ziemlich. Ich habe sogar in Wien beim Eislaufverein einmal einen Preis errungen."

Eine Stunde nach Tisch wanderte Helene mit ihrem Schützling abermals zum Teich hinaus.

„Siehst du, wie gut es war, daß wir in Wien Mama baten, dir auf alle Fälle Schlittschuhe zu kaufen?" sagte sie und Puttchen nickte glückstrahlend. Sie freute sich unbändig auf das neue Vergnügen.

Der Teich war künstlich angelegt und von breiten Dämmen umgeben, die gleichsam Aussichtspunkte der weiten Ebene bildeten und zwei Meter höher als die Wasserfläche lagen.

Man sah da nördlich die Dächer des Dorfes Thumatz und weiter östlich das Dorf Krisan. Wandte man sich westlich, gab es ein kleines Wäldchen und seitlich davon ganz in der Ferne ein von Bäumen umgebenes, auf einem Hügel gelegenes Schloß — Herrenwalde hatte es Herr Dobruck genannt. Sonst war alles still und einsam ringsum. Wiesen und Felder, nichts weiter, jetzt begraben unter der weißen Schneedecke.

Puttchen lernte mit Feuereifer und machte sich nicht das mindeste daraus, wenn sie häufig mit der Eisfläche in allzu nahe Berührung kam.

Ihr Lachen scholl jauchzend in die Weite, und als Helene nach einer Stunde meinte, nun sei es für den Anfang genug, hat sie so herzig, daß immer noch ein Viertelstündchen zugegeben wurde, bis es schließlich arg dämmerte, als Helene ernstlich auf den Heimweg bestand.

Vom Schloß Dubschinka sah man nicht viel, da die Wirtschaftsgebäude es deckten. Dahinter aber — es mußte ganz am Ende des Parktores sein, — bemerkte Helene plötzlich zu ihrer Ueberraschung vom Damme aus zwischen Bäumen und Buschwerk halb verborgen, die Umrisse eines Gebäudes.

Jetzt flammte sogar ein Licht dort auf!

„Gibt es denn rückwärts im Park noch ein Haus?" fragte Helene das Kind. „Es muß ja an der Mauer liegen — sieh nur, dort, wo Licht brennt! Warst du einmal dort?"

„Nein, Tante Hela."

„Sonderbar," dachte Helene, „Dobruck doch, die Wege des Parkes seien ungangbar, nun gibt es dort ein Gebäude, in dem jemand wohnen muß! Ob er das am Ende gar wußte? Aber das ist doch nicht möglich, so heimnisvoll . . ."

Im nächsten Augenblick stand es bei ihr fest, daß sie erfahren mußte, was es mit diesem an der Parkmauer für eine Bewandtnis hat.

Hinter der Parkmauer war freies Feld, keine Straße führte dorthin, kein Haus war in der Nähe — sicher konnte man also nur von Dubschinka aus an das geheimnisvoll erleuchtet gelangen, das ja auch innerhalb seiner hohen Mauern lag.

Als Helene das Herrenhaus erreicht hatte, überschritt sie das Kiesparterre, welches vor der Vorderfront und dem Parke lag und suchte zunächst auf einem der Fußwege dorthin zu gelangen.

(Forts. folgt.)

Firma belohnte die Jubilare durch ein Geldgeschenk und die Arbeitskollegen brachten herzliche Glückwünsche dar.

* **Altenvoerde**, 30. Dez. (Ein Zimmerbrand) entstand am ersten Weihnachtstag im Schlafzimmer des Kolonialwarenhändlers H. an der Bartenstraße. Das Feuer wurde zufällig entdeckt und konnte leicht gelöscht werden. Es war infolge Unachtsamkeit des Schornsteins entstanden.

* **Voerde**, 30. Dez. (Abgelehnte Aufführung.) Die letzte Sitzung der kirchlichen Gemeindevertretung beschäftigte sich mit einem Antrag, den Wandervögeln auch in der Voerder Kirche die Aufführung des Weihnachtspieles zu gestatten, wie es in Rüggeberg geschehen ist. Der Antrag wurde abgelehnt, nachdem das Stück an Hand des Textes geprüft worden war. Die Aufführung, die am Mittwoch stattfinden sollte, mußte also unterbleiben.

Veranstaltungen.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Arnsberg, findet Sonntag, 15. Jan., im Kaisersaal in Hagen statt. Vorm. 11 Uhr Sitzung des Landesverbands-Vorstandes, zweite Tagung der berufsständischen Ausschüsse. Nachm. 3 Uhr Hauptversammlung des Parteitages. Als Redner sind gewonnen Staatsminister a. D. Wallraff, Köln und die Landtagsabgeordnete Frau Deutsch, Königsberg.

Samstag, 31. Dezember.

Turn- und Spielverein: Abs. 8 Uhr Silvesterfeier im Hause-Saal.

Turnverein „Eintracht-Jahn": Abs. 7½ Uhr Silvesterfeier bei Schilken.

Turnverein Lichtenplatz: Abs. 7½ Uhr Silvesterfeier in der Schützenburg.

Sonnbild-Theater: Abs. 6 Uhr neues Programm.

Lichtspiel-Theater: Abs. 7½ Uhr neues Programm.

Union-Theater: Abs. 7 Uhr neues Kino-Programm, 8½ Uhr Kölner Posse.

Restaurant Woeste: Heute abend und Neujahr Geflügel-Ausschießen.

Arbeiter-Samariter-Kolonne: Abs. Konzert und Tanz im Grellschen Saal.

Café Spies: Abends 7 Uhr Künstler-Konzert.

Hotel zur Hause: Abs. 7 Uhr Künstler-Konzert.

Sonntag, 1. Januar.

Evang. Volksverein: Nachm. 4 Weihnachtsfeier im Konfirmandensaal.

Tonbild-Theater: Nachm. 3 Uhr Vorstellung.

Lichtspiel-Theater: Nachm. 3 Uhr Vorstellung

Union-Theater: Nachm. 3 Uhr Kino, 4½ und 8½ Uhr Volkstheater.

Grellscher Saal: Ab nachm. 4 Uhr Tanzkränzchen.

Hotel zur Hause: Nachm. 5 Uhr Künstler-Konzert, im Saal Tanz.

Café Spies: Nachm. 4 Uhr Künstler-Konzert.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm**, 30. Dez. (Stadtbaurat Bußmann †.) In voriger Nacht ist nach kurzer, schwerer Krankheit Stadtbaurat Bußmann im Alter von 53 Jahren gestorben. Von einer Dienstreise nach Berlin kehrte der Verstorbene vor einigen Wochen mit einer schweren Erkältung zurück, die schließlich eine Grippe zur Folge hatte, die dann nach etwa 14tägigem Krankenlager den Tod herbeiführte. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Minden, wo der Vater des Verstorbenen als Professor am Gymnasium wirkte, und praktischer Lehre als Maurer und Zimmermann, besuchte der Verstorbene die Baugewerkschule in Nienburg a. d. W. Es folgte der Besuch der technischen Hochschule in Berlin. 1. Oktober 1898 wurde er nach Schwelm als Stadtbaumeister berufen. Am 18. März 1913 erfolgte seine Wahl als Stadtbaurat auf 12 Jahre, womit der Posten als Magistratsmitglied verbunden war. In Schwelm entfaltete der Verstorbene eine außerordentlich rege Tätigkeit, die mit der Entwicklung der Stadt im engsten Zusammenhang stand. — (Einbruch.) Dem Fuhrmann E. Sch., Barmer Straße, sind aus einer verschlossenen Kommode, die sich in der verschlossenen Wohnung befindet, 3100 Mark in 50 Mark-Scheinen gestohlen worden. — (Stadtverordnetensitzung.) Für eine Viertelstunde lag der Saal infolge Stromstörung in Dunkelheit. Nur durch den Schimmer einiger Kerzen wurde die Finsternis unterbrochen. Der Schlachthofausschuß wollte die Gebühren auf 25 Pfg. für das Pfund ausgeschlachtetes frisches Fleisch ermäßigen, in der Erwartung, daß die Metzger für von auswärts eingeführtes Fleisch freiwillig 20 Pfg. für die Nachuntersuchung zahlen. Der Magistrat beantragte vorerst eine Ermäßigung auf 35 Pfg., um bei einem günstigen Jahresabschluß den Metzgern noch weiter entgegenzukommen. Die Versammlung stimmte dem Beschluß der Schlachthofkommission zu. Der Betriebsleiter der Barmen-Schwelm-Milspe Straßenbahn, Diplomingenieur Stier begründete Tariferhöhungen. Die Stadtverordneten konnten nicht umhin, den neuen Tarifen zuzustimmen. Bürgermeister Dr. Puller machte dabei Mitteilung von dem Plane einer Interessengemeinschaft zwischen dem städt. Krankenhaus und dem Marienhospital. Dem Antrag des Magistrats, der nach einer neuerlichen Aenderung einen Pflegesatz von 35 Mark für Auswärtige in der 3. Klasse vorsieht, wurde zugestimmt. Die Beschlußfassung über die Einführung des Nachttelefons mußte vertagt werden, da infolge der Tariferhöhung die Post neuerdings eine Garantiesumme von rund 70 000 Mark fordert.

Innere Krisis im Arbeitsnachweis Hagen-Schwelm.

Infolge eines Ausstandes bei der Firma Dickerhoff-Gevelsberg 1910 beschloß der Arbeitgeberverein für die Kreise Hagen-Schwelm die Errichtung eines sogenannten Zwangs-Arbeitsnachweises, der unter Ausschluß der Arbeiter verwaltet und geleitet wurde. Vergebens war der wochenlange Kampf. Nach einer sechswöchigen Gesamtaussperrung mußte die Arbeiterschaft sich mit dem neuen Arbeitsnachweis abfinden und sich zu seiner Benutzung zwingen lassen. Zwar kam es späterhin noch zu weiteren Kämpfen mit dem Ziele, den Arbeitsnachweis mitzuleiten. Doch vergebens! Erst mit Kriegsende (1918) erklärte sich der damalige Vorstand des Arbeitgebervereins einverstanden, daß nunmehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinschaftlich den Arbeitsnachweis führen sollten. Die vorhandene, gut funktionierende Einrichtung ermöglichte eine reibungslose Uebernahme, im gegenseitigen Zusammenarbeiten konnte der kommunale Arbeitsnachweis für die Kreise Hagen-Schwelm die aus dem Heeresdienst zurückflutenden Arbeitermassen schnell und in geeigneter Weise unterbringen.

Im Laufe der letzten Monate haben sich nun im Arbeitsnachweis Dinge abgespielt, die bereits in der Oeffentlichkeit kommentiert werden. Anlaß war zunächst die von den angestellten als Maßregelung aufgefaßte Kündigung eines Filialleiters in Milspe. Um die Wiedereinstellung zu erzwingen, wurde dem Geschäftsführer ein Ultimatum gestellt und u. a. die Entlassung einer weiblichen Angestellten gefordert. Der Geschäftsführer hatte die fristlose Entlassung des Milsper Beamten verfügt, ohne sich mit dem Angestelltenrat vorständigt zu haben. Die Klage am Schlichtungs-Ausschuß Hagen wurde abgewiesen, weil der Leiter geltend machte, der Arbeitsnachweis zähle nur 17 Angestellte und nach den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes konnte der Angestellte in diesem Falle keinen Einspruch erheben.

Wenige Wochen darnach wurde die Neuorganisation des Arbeitsnachweises beschlossen, die eine Verbilligung des Apparates herbeiführen sollte. Es wurde zunächst allen verheirateten Beamten gekündigt, sowie den Mitgliedern des Angestelltenrates. Im „Westfälischen Vorwärts" erschien eine längere Darstellung, die heftige Angriffe auf den derzeitigen Geschäftsführer brachte. Diesem Angriff folgte eine von Angestellten namentlich unterzeichnete Erklärung in der „Hagener Zeitung", laut welcher diese sich mit dem gehässigen Artikel im „Vorwärts" nicht identifizierten. Schon nach 24 Stunden kam die Gegenerklärung in der gleichen Zeitung und z. T. unterzeichnet von denselben Angestellten. In dieser Erklärung wurde die bemerkenswerte Feststellung gemacht, daß die Unterschrift für die vorhergehende Erklärung durch „Vorspiegelung falscher Tatsachen und Drohungen" zustande gekommen sei. Die Folge war fristlose Entlassung und Antrag an die Gewerbeaufsicht auf Amtsentsetzung des Obmannes der Angestellten. Der „Westfälische Vorwärts" hat nun zwei weitere, den Geschäftsführer des Arbeitsnachweises beleidigende Artikel veröffentlicht, worin verlangt wird, doch klagbar vorzugehen, und weitere Mitteilungen über den Arbeitsnachweisleiter in Aussicht gestellt werden. Auch dem Verwaltungsausschuß wird nunmehr zum Vorwurf gemacht, daß er auf Grund einseitiger Information gehandelt und das den Angestellten zugefügte Unrecht sanktioniert habe.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Als einziges größeres Treffen findet am Neujahrstage auf dem **„Lichtenplatz"** das Freundschaftsspiel: **Lichtenplatz 1 — Allg. Hagener T. u. Sp.-V. v. 1860, Ligareserve** statt. **Anstoß 2½ Uhr.** Diesem Spiele vorauf, stehen sich **um 1 Uhr Lichtenplatz 3 (D.-Meister) — „Preußen"-Oberhagen 3** im Gesellschaftsspiel gegenüber.

Vermischtes.

Influenza.

Auch in Frankfurt a. M. herrscht die Grippe seit einiger Zeit stark. Sie hat nach Weihnachten noch zugenommen, so daß der Straßenbahnbetrieb nur mit Mühe unter Heranziehung aller Hilfsmannschaften aufrechterhalten werden kann. Auch der Eisenbahnbetrieb ist durch die Erkrankungen des Fahrpersonals sehr erschwert. Neben den öffentlichen Anstalten ist auch das private Geschäftsleben, namentlich die Abwicklung des Bankverkehrs, erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Die Mehrzahl der Erkrankungen nimmt einen gutartigen Verlauf.

Kunstkohle.

Dem Münchener Apotheker Ludwig Brückner soll es nach sechsjährigen chemischen Versuchen gelungen sein, aus einheimischen Fettsäuremassen und anorganischen Stoffen durch chemische Umsetzung Kunststeinkohle herzustellen. Durch praktische Versuche hat der Erfinder vor Augenzeugen bewiesen, daß sein Kunsterzeugnis an Heizkraft (es entwickelt gegen 8000 Wärmeeinheiten) dem Anthrazit entspricht. Die Kunstkohle soll nach dem heutigen Geldwert um die Hälfte billiger hergestellt werden können, als der Marktpreis der natürlichen Steinkohle beträgt.

Der Fluch des Reichtums.

Im Gebiet der Osage-Indianer, im Staate Oklahoma waren reiche Oelfelder gefunden worden, wodurch die Indianer über Nacht zu ungeheurem Reichtum gelangten. „Aber was bedeuten Millionen Dollars aus dem Ertrag der Oelfelder für einen Indianer, wenn seine Jagdgründe und seine Pflanzungen darüber zugrunde gehen," sagte der Häuptling des Stammes einem Berichterstatter des Bostoner „Transkript". Und er hat mit der amerikanischen Regierung vereinbart, daß ihm mit seinen 1800 Osages und weiteren 8000 Indianern verwandter Stämme ein großes Gebiet in Nordamerika angewiesen wird, „wo ein Indianer jagen und sein Land bebauen, ein wirklicher Mensch sein und starke Kinder aufziehen kann. In Oklahoma werden wir zu etwas gezwungen, was weder den Indianern noch den Weißen gut tut — zugleich reich und faul zu sein."

Wieviel Deutsche gibt es?

Längeren Ausführungen der Zeitschrift des Statistischen Reichsamtes „Wirtschaft und Statistik" ist zu entnehmen, daß es vor Ausbruch des Weltkrieges in Europa etwa 80 Millionen Deutsche gab, von denen 77 Millionen ein geschlossenes Gebiet Mitteleuropas bewohnten. Sie verteilen sich auf sieben verschiedene Staaten, hauptsächlich auf das Deutsche Reich (62 Mill.), Oesterreich-Ungarn (12 Millionen), die Schweiz (2,5 Mill.). Durch den Weltkrieg [illegible] Deutschen Reich 3,5 Millionen Deutsche verloren gegangen und die Deutschen Oesterreich-Ungarns sind an sieben verschiedene Länder aufgeteilt worden. Heute leben von rund 81 Millionen Deutschen Europasim Deutschen Reich 60—62 Millionen, die übrigen außerhalb desselben, davon in der Tschechoslowakei 3,7, in Frankreich 1,6, in Polen 1,5, in Rumänien 0,5, in Ungarn 0,3, in Italien 0,25 Mill. Deutsche. Der Rest verteilt sich auf sieben weitere Staaten. Die Zahl der in Deutschland Geborenen, die in den Vereinigten Staaten leben, beträgt nach der Volkszählung von 1920 1 683 296, die Zahl der aus Deutsch-Oesterreich Stammenden 574 959. Am ansehnlichsten an Deutschbürtigen sind die Staaten Newyork mit etwa 450 000, Illinois und Pennsylvanien mit je 250 000, Wisksonsin und Ohio.

Kinder-Werkstätten.

In Budapest hat die „British Save the Children" eine Ausstellung von Kinderarbeiten veranstaltet. Es sind mit Unterstützung u. a. des internationalen Roten Kreuzes Werkstätten errichtet, in denen Kinder von 8—16 Jahren die Herstellung von Schuhen, Korbflecht-, Näh- und Spitzenklöppelei-Arbeiten erlernen können. Die Werkstätten, sechs an der Zahl, werden bisher von 500 Kindern besucht, die eine beachtenswerte Handfertigkeit an den Tag legen. Die Erzeugnisse der Werkstätten, besonders die Spitzenarbeiten, haben in London, Stockholm und Genf, wo sie bisher zur Schau gestellt worden sind, Aufsehen erregt. Die Arbeiten der Kinder finden besonders in England Absatz, sodaß ihnen eine einträgliche Verdienstmöglichkeit geboten wird. Die kleinen Arbeiter und Arbeiterinnen halten sich den ganzen Tag über in den warmgeheizten Werkstätten auf, sie werden auch dort beköstigt und nur des Abends gehen sie nachhause schlafen. Die Kinder werden so zu einem Handwerke erzogen, das ihre Existenz sichert.

Die Geburtsstätte des Westfalenliedes.

Eins der schönsten und beliebtesten Lieder zum Preise unserer Heimat ist das kernige und in seinem Inhalt treffende Westfalenlied des Wuppertaler Poeten Emil Rittershaus. Seit einigen Jahren erheben mehrere Städte und Städtchen Westfalens den Anspruch, Entstehungsort dieses prächtigen, frischen Liedes zu sein. Nach einer Darstellung, die L. Blasius sen. im Iserlohner Kreisanzeiger gibt, darf angenommen werden, daß Iserlohn als Wiege des Liedes zu gelten hat.

Es war im Sommer des ruhmreichen Jahres 1870, als in Iserlohn der Kaufmann Schrimpf sein renoviertes Wohnhaus, Markt 2, einweihte. Zu dieser Einweihung wurde u. a. auch der Wuppertaler Dichter Emil Rittershaus geladen. Er war kein fremder Gast in Iserlohn. Bereits im Jahre 1863, als die Dechenhöhle entdeckt wurde, weilte er hier und sein schönes Gedicht von der Höhle stammt aus dieser Zeit. Rittershaus nahm die Einladung des Herrn Schrimpf an. Zwei Tage vor der Einweihung holte man ihn in feierlicher Weise vom Bahnhof ab. Die damaligen Fabrik- und Handelsherren unserer Stadt besaßen Pferde- und Reisewagen; noch heute findet man an den noch stehenden alten Patrizierhäusern eine Seiteneinfahrt mit Remise usw. Auch das in Iserlohn stets bei solchen Feierlichkeiten übliche war, wurde am Tage vorher ein [illegible] Wagenpartie gemacht, an welcher sich die Iserlohner Herren mit ihren Damen beteiligten. Die Fahrt ging nach dem im Amte Langscheid gelegenen Gute Bestenbruch, ein alter Rittersitz aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert von den Grafen von der Mark zur Jagdzeit viel besucht wurde. Das Gut liegt ziemlich hoch und hat eine herrliche Umgebung. Von hier aus sieht man im Sommer, soweit das Auge reicht, wogende Getreidefelder, Dörfer und Gehöfte. Die Iserlohner Herren hatten in den Bockkasten ihrer Wagen die nötigen Flaschen edlen Rheinweins untergebracht. Dank dieser Fürsorge kam die Gesellschaft in fröhlicher Stimmung auf dem Gute an.

Der Besitzer des Gutes, Wrede mit Namen, war vorher von dem Besuche unterrichtet worden. Er lieferte an Bauernkost alles, was das Herz begehrte; zum Ergötzen der Damen auch eine hochfeine Dickemilch. Bei all den Leckerbissen, Schinken, Wurst und Eier, wurde auch dem Weine tüchtig zugesprochen. Rittershaus bewunderte das Gut, umgeben mit den uralten Eichbäumen, wie sie heute noch um und innerhalb des Hofes stehen; besonders begeisterte er sich für die unterhalb des Hofes auf einem Kreuzweg stehende alte Wodanskirche. Hier saß er fast eine Stunde lang und war im Anschauen dieses 16- bis 17-hundert Jahre alten Baumes vertieft. Vor Einführung des Christentums war hier eine heidnische Kultusstätte, die die Mönche vom Kloster Schede später zu einer christlichen machten. Ein reicher Sagenkreis hat sich seit dem frühesten Mittelalter um Baum und Kreuzweg gebildet. In diese stille Gegend berief Wittekind seine Mannen, seine freien Sachsen; hier versammelte sich die Märkische Ritterschaft, wenn es zum Kampfe ging gegen die Erzbischöfe von Köln oder irgend einen anderen Feind. Vor 50 Jahren grünte der Baum noch an einzelnen Stellen, heute bestehen Stamm und Aeste nur noch aus herabhängenden kahlen Resten. Am Hofessaum des Gutes, an der Einfahrt, steht heute noch die vom Dichter besungene Eich

Als der fröhlich verbrachte Tag zur Neige ging, wurde zur Heimfahrt gerüstet. [illegible] ziemlich spät [illegible] man in Iserlohn [illegible] Ritter [illegible] Gast [illegible] verbrachten Tag [illegible] diese Nacht hat er beim Scheine einer Kerze das „Westfalenlied" gedichtet und es am anderen Tage dem Festessen im Schrimpf'schen Hause vorgetragen

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gottesdienst in Gevelsberg.

Silvester, Samstagabend, 31. Dezember 192[illegible]

Kollekte für die neuen Glocken.

Silvestergottesdienste: Abends 8 Uhr: [illegible] P. Schoemann, Chorgesang, Abendmahl [illegible] Hause: P. Röttger, Abendmahl; Betsaal Vogelsang: P. Sinn, Abendmahl, Chorgesang.

Neujahr, Sonntag, 1. Januar 1922.

Kollekte für das Evang. Männerasyl Engel.

Vorm. 9¼ Uhr: Kirche: P. Röttger; Betsaal Hause: P. Sinn; Betsaal Vogelsang: P. Schoemann. Kirchentaufen am Neujahrsfest in der Kirche, in Hause und Vogelsang: 10¾ Uhr. Die Kindergottesdienste beginnen wieder am Sonntag, 8. Januar. Silvesterfeier [illegible] nach dem Gottesdienste im Vereinshause [illegible] im Konfirmandensaal Neustraße (Bautnerverein). Weihnachtsfeiern: Sonntag, 1. Januar, nachm. 4 Uhr: Volksverein im Konfirmandensaal Neustr.; nachm. 3½ Uhr Hoffnungsbund im Betsaal Hause; Mittwoch, 4. Januar, abends 7½ Uhr: Chr. Verein junger Mädchen im Konfirmandensaal Neustraße. Die Evang. Gemeindebibliothek im Konfirmandensaal Neustraße wird Montag, 9. Januar, wieder eröffnet. Versammlungen. Sonntag abend 8 Uhr im Vereinshause: Bibelabend für Männer und Bibelabend für Frauen. Im Konfirmandensaal Neustr.: Blaukreuzstunde Sonntag abend 7 Uhr. Bibelstunden. Christliche Gemeinschaft: Freitag, 6. Januar im Vereinshause. Vereinshaus: Dienstag abend 8½ Uhr: P. Schoemann. Haßlinghauser Straße: Mittwoch abend 8½ Uhr und Lichtenplatz Donnerstag abend 8½ Uhr: Stadtm. Ltdgemeyer. Betsaal Hause: Dienstag abend 8½ Uhr: Bibelabend, P. Röttger. Vogelsang: Donnerstag abend 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde. Frauenbibelstunden: Mittwoch nachm. 3 Uhr im Klosterholz 48, Schw. Wilhelmine und Mittwoch abend 8½ Uhr im Betsaal Hause, Schw. Anna.

Kath. Gottesdienst in Gevelsberg.

Vorm. 7 Uhr: 1. hl. Messe; 8 Uhr: 2. hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr: 3. hl. Messe mit Predigt; 10¼ Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. ½3 Uhr: Dankandacht.

Briefkasten.

O. S. 111. Wenn der Hund mit Erlaubnis des Besitzers auf die Arbeitsstelle genommen wurde, kann für den Unfall auch kein Schadenersatz verlangt werden. Solcher kann auch nicht beansprucht werden, wenn ausdrücklich auf ihn verzichtet wurde oder sich dies durch Zeugen beweisen läßt. In jedem Fall brauchen aber nur die tatsächlichen Kosten erstattet zu werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph [illegible]schen, für den Anzeigen- und Reklameteil: Wilh. Herkenrather, beide in Gevelsberg.

Geschäftliches

[illegible] Zeitungsleser [illegible] de liegt ein [illegible] Jahrkalender für 1922 der Firma Franz Bohnet, Spezialgeschäft für Elektrotechnik, Wittener Str. 1, bei, und machen wir hierauf besonders aufmerksam.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Helene Bunge
Karl von Schwedler.

Gevelsberg, Sylvester 1921.

Statt Karten.

Hedwig Weuster
Otto Weuster
Verlobte.

Milspe z. Zt. Gevelsberg
Sylvester 1921.

Gestorben bis zum Tod!



Nachruf.

Unser lieber Kollege

Engelbert Knust

der unserer Ortsgruppe als langjähriges Mitglied angehörte, ist durch den Tod aus unserer Mitte gerissen. Er war einer unserer Besten. Ein Andenken ist ihm gesichert.

Gewerkschaftsbund der Angestellten
G. D. A.
Ortsgruppe Gevelsberg.

Gevelsberg, den 31. Dezbr. 1921.

Wir bitten unsere Kollegen sich an der Beerdigung recht zahlreich zu beteiligen.

Das Leichenbegängnis findet am Sonntag, den 1. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Grüntalerstrasse 14 aus, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hierdurch allen unseren innigsten Dank.

Frau Carl Buschmann
und Kinder.

Geschäfts-Übernahme.

Den verehrten Einwohnern von Gevelsberg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage das

Putz- und Modegeschäft

meiner verstorbenen Chefin Fräulein Adeline Krämer, hierselbst, übernommen habe und bitte, daß der Verstorbenen geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Einer reellen und sachgemäßen Bedienung wie bisher dürfen meine Kunden versichert sein und empfehle mich daher

Hochachtungsvoll
Anna Schaff.

Friedrichsbad-Schwelm-Brunnen.

Vornehmes Etablissement
mit grossem uraltem Park.
Vorzüglich geeignet zum
gemütlichen Aufenthalt
für Sommergäste, Familien,
Gesellschaften und Vereine.
Guter Kaffee, Weine und Biere.
Inh.: **Leo Schütte**
Telefon 208.

Union-Theater

Sylvester punkt 7 Uhr. Neujahr ab 3 Uhr.

6. Gastspiel des Kölner Volkstheaters im Union-Theater:

Der Liebesfimmel.

Tünnes-Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.

Personen:

Anton Lampe, Tünnes, Stadtrat, ehem. Seifenfabrikant	Philipp Lose
Pränze, seine Tochter	Betty Alda
Peter, sein Neffe	Hans Wilke
Tante Julie	Grete Hansen
A. B. C. D. Steinermann	Dir. J. Hoppe
Lora	Emmi Gerlach
Hannibal Dombrowski, Menagerie-Direktor	Max Brenner
Arabella, seine Frau	Alma Roitzheim
Barbara, Haushälterin bei Lampe	Hanny Kleist

Tränen werden wieder gelacht!

Im Film-Programm:

Giftblumen.

Eine Geschichte des Leichtsinns in 6 Kapiteln, mit Lucie Doraine.

Der Diamantfalter.

Lustspiel in 2 Akten, mit Herbert Paulmüller.

Beginn der Posse: Sylvester 5.30 Uhr, Neujahr 4.30 u. 8.30 Uhr.

Sichern Sie sich frühzeitig Sitzgelegenheit!

Hotel „Zur Haufe".

Am Sylvesterabend ab 7 Uhr und am Neujahrstage ab 5 Uhr

Künstler-Konzert.

H. Reuter.

Café u. Conditorei Spies

Bahnhofstraße 16.

Sylvesterabend und Neujahr, ab 7 und 4 Uhr:

Künstler-Konzert.

Guter Kaffee, Gebäck u. Torte.
Feine Weine u. Liköre.

Hotel „Zur Haufe"

Hagener Str. Bes.: H. Reuter. Fernruf 24.

Bestes Haus am Platze.
Gute Küche. H. Getränke.
Angenehmer Aufenthaltsort für Reisende.
Spezialausschank von vorzüglichen obergärigen Lager- und Weißbiere.

Lichtspielhaus Gevelsberg Bahnhofstrasse 17.

Sylvester 7½ u. Neujahr ab 3 Uhr.

Der hervorragende Sensations-Spielplan:

10 Akte — Hervorragendster Spannungsfilm — 10 Akte

Die Schatzkammer im See.

1. Episode: **Die Brillantenmarder.** • 2. Episode: **Der Klub der Zwölf.**

Erbitterte Kämpfe auf den Diamantfeldern Afrikas. Tod und Verderben bringende Bestien im Kampf mit Menschen. Spannende Motorboot-Jagden auf hoher See.

10 Akte — Hochinteressante Hauptrollen. — 10 Akte

Hauptrolle: **Karl de Vogt.**

Ferner: Der Lustspielschlager

Seff in Liebesnöten.

Tränen werden gelacht über diesen wirklichen Lustspielschlager.

In Vorbereitung: **Albertini, der König der Manege.**

Hotel „Zur Haufe".

Neujahr nachmittag ab 5 Uhr:

Tanzkränzchen

moderne Tänze,
unter Leitung des
Tanzlehrers Herrn Mielinger.

H. Reuter.

Beschwerden

über unregelmäßige Zustellung der Zeitung bitten wir direkt an die Geschäftsstelle zu richten.

Gevelsberger Zeitung.

Günstig für Brautleute!
Naturlackierte saubere gebrauchte neue
Kücheneinrichtung
zum billigen Preise von 3400 Mk. zu verkaufen.
Hagener Str. 24[illegible].

Hiesiges Werk sucht für 6 Arbeiter sofort
Unterkunft
mit voller Verpflegung.
Briefe unter R. F. 60 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Barmer Bank-Verein

Kapital: M. 800 000 000.— | Hinsberg, Fischer & Co. Hauptstelle Barmen | Rücklagen: M. 60 000 000.—

Schwelm — Gevelsberg — Milspe.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- u. Einlagekonten.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte, wie:
An- und Verkauf von Wertpapieren — Einlösung von Zinsscheinen und Sorten — Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks — Einziehung von Dokumenten — Stellung von Akkreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in eigenen diebes- u. feuersicheren Tresors. Vermietung von Schrankfächern.

Tonbild Theater Mittelstr. 30.

Sylvester ab 6 Uhr. • Neujahr ab 3 Uhr.

Mit Büchse u. Lasso

Schlußteil in 4 Akten:

„GLÜHENDE RACHE"

Withechapel.

Schmerzlich fühlbares Abbild einer Welt, die alle Unterbten des Lebens mit eisernen Armen umklammert u. in ihren Tiefen die dunklen Existenzen birgt. — Die Schuldlosen und Schuldigen — London — zwischen Ost- und Westseite der brausenden Millionenstadt ist keine Brücke geschlagen. Manchmal nur stoßen die Welten aufeinander u. verschlingen sich auf abenteuerlicherweise.

Der Viererzug.

Lustspiel.

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Hagen, Körnerstr. 6, Ecke Kaiserstraße (Restaurant Hopfenblüte) jeden Donnerstag von 9—1 Uhr. Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin SW. 11.

Weingläser, Likörgläser, Service, Vasen
und viele andere
Geschenkartikel
empfiehlt preiswert
H. Horn,
Mittelstrasse 73.

Grundstück

für
Kleinwohnungsbauten
gesucht. Briefe unter M. 409 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hoffmann's Stärke
vernichtet verblüffend
Goldglanz
geruchlos.
In Apotheken und Drogerien.

Gesellschaft „Einfracht"
Gevelsberg.

Sonntag, den 1. Jan. 1922, abends 8½ Uhr:

Jahres-Haupt-Versammlung.

Gevelsberg, 17. Dez. 1921.

Der Vorstand.

Kriegerverein „Deutsche Wacht".

Die nächste
Monatsversammlung
findet am 8. Januar, nachm. 5 Uhr statt.

Der Vorstand.

An- und Verkauf

von
gebr. Möbeln
jeglicher Art,
Betten, Herden, (für Gas u. Kohlen), Oefen, Nähmaschinen, Fahrräder, sowie kompl. Wohnungseinrichtungen.

Carl Werthmann jr.,
Milspe I. 10.,
Südstr. 18. Tel. 602.

Die Stempelung der Pacht- u. Mietverträge
im Monat Januar findet statt am
Dienstag und Donnerstag
jeder Woche, nachmittags von 2—7 Uhr in meiner Wohnung.

Wilh. Werthmann,
Stempelverteiler.

Wir retten Ihre Haare!

Senden Sie sofort zur mikroskopisch. Untersuchung unter sachmännischer Leitung ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschrift für Ihre Haarpflege. Untersuchung u. Vorschrift kostenl. Kur- u. Rekonvalesz. Schloß Falkenberg bei Grünau 1374 (Mark)
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Luzil, die Marke der Hausfrau, 30% Fett „Friedens" -Qualität.

VERTRETER:
Fritz Rolenkranz
SCHWELM
— Fernruf 509. —

Beilage zur Gevelsberger Zeitung

Nr. 308 — Samstag, den 31. Dezember 1921. — 44. Jahrgang

Die neue Jugend.

Volksspiele.

Wie viel bodenlose Gemeinheit, wie viel in ihren Unterhaltungs- und Vergnügungsstätten. Und wieviel Roheit und Sinnlichkeit verbirgt sich oft auch unter dem Namen „Theater". Es ist nicht allein eine Erscheinung unserer Nachkriegszeit; schon vor dem Kriege waren immer Plattheiten da, z. B. die bekannten „Schmieren." Sie waren aber, zumeist wenigstens, ziemlich harmloser Natur. Das ist aber ein Zeichen unserer Zeit, daß diese Harmlosigkeit heute überall fehlt. Ueberall reißt man sich um sogenannte „Kassenstücke", und wenn man sich diese „Kassenstücke" besieht, so sind es fast regelmäßig grobsinnliche Darbietungen, die auch nicht den leisesten sittlichen aber künstlerischen Wert aufweisen. Daneben sind die öffentlichen Darbietungen, vornehmlich aber das Theater, in hohem Maße Erziehungsmittel für Volk und Jugend. Und nicht das allein: sie können wertvolle geistig-seelische Bildungsmittel sein. Daher sind sie unbedingt verwerflich und dem Volksleben schädlich, wenn sie nicht einen sittlichen Inhalt aufweisen können.

Als Kampfunternehmung gegen Darbietung solcher seichter und schmutziger Stoffe und als Pionierarbeit für eine höhere Auffassung des Theaters und der öffentlichen Darbietungen überhaupt, bildeten sich innerhalb der Jugendbewegung im Laufe der letzten Jahre **Spielgemeinden.** In solchen Spielgemeindenschaften vereinen sich junge Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben unserem Volke durch Darbietung wesenstiefer, reiner Kunst Stunden innerer Erbauung zu bereiten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe dienen ihnen in erster Linie die Gestaltung der geistlichen Schauspiele des Mittelalters, der Märchenspiele ernster und heiterer Art und der derb-lustigen Schwänke eines Hans Sachs. Sie sind erfüllt von ganzer Hingabe der Darsteller. Die Gestaltung ist beseelt von reinem Geist und zieht Auge und Ohr des Zuschauers so in seinen Bann, daß das reine Stoffliche der Darstellung niemals allein wirken kann. Die Ausstattung der Bühne wird einfach und wahrhaftig gestaltet. Flitterhaftes und Täuschungsmittel sehen ganz. Dadurch wirkt sie angenehm eindringlich, konzentrierend, und unterstützt die Darsteller in ihrem Spiel ganz wesentlich.

Unsere hiesige Arbeitsgemeinschaft des Jugendringes hat für Anfang 1922 eine dieser Spielgemeinden nach hier gerufen, die „Volksspiele unter Leitung des Malers Blachetta." Um die Oeffentlichkeit mit dem Wesen dieser Volksspiele bekannt zu machen, geben wir nachstehend eine Darstellung des Leiters Blachetta wieder.

Im Winter 1912 weilte ich zum Schneeschuhlaufen in den schlesischen Bergen. Da wohnte in einem kleinen Städtchen ein Lehrer mit einem jungen, sonnigen Herzen. Und als an ihn die Leute mit der Bitte herantraten, er möge doch zur Weihnachtszeit eine Theateraufführung vorbereiten und einstudieren, da wurde aus dem ortsüblichen „Theater" ein feines blumiges Märchen. Ich ging damals heim, still und mit einer unendlichen, süßen Sehnsucht in mir. Und noch heute sehe ich den Lehrer mit der kleinen Flöte in der Hand durch den Saal schreiten, gemessen, fast feierlich und hinter ihm die Schar buntgekleideter Kinder, die Mädchen mit Blumen im Haar, die Knaben mit lustigen Augen, hinein in das helle Licht, das von der Bühne zu uns herableuchtete. Und wir alle fühlten: Nicht der Herr Lehrer schritt durch den Saal, nicht die Schulkinder gingen ihm nach, nein, das war der Rattenfänger, und die Kinder, die liefen wirklich ihm nach, hinein in den Berg.

In jener Nacht ward durch das Spiel die Saite in mir angerissen, die verwandt zu der des Lehrers tönte. Und sie klang nun gar oft. Ich sah nun in den Theatern (in denen der Großstadt wie auch in denen der kleinen Städte, es war immer dasselbe) durch all die Technik und das Virtuosentum die — Leere. Geschickte Anwendung äußerer Fähigkeiten kann nicht die Seele ersetzen. Ich suchte nach Spielen voll Seele und Herz, nach Spielen, die statt des naturalistischen Inhaltes einen stark symbolischen Character in sich tragen, nach Spielen voll Deutschtum. Unterstützt wurde in mir der Gedanke durch die Tatsache, daß man bei Spielen symbolischen Inhaltes, wie den Mysterienspielen des Mittelalters, den Märchenspielen der Jetztzeit, viel mehr als bei der naturalistischen Bühne bildmäßig wirken kann. Als Maler wollte und mußte ich die Möglichkeit schaffen, die gesamte Aufführung in einen strengen Rahmen fassen zu können. Jeder Augenblick des Spieles sollte ein Bild ergeben, das in Farbe, Linie und Form vollendet ist. Daneben reizte mich natürlich auch die unendliche Kraft volkstümlichen, deutschen Geistes, wie sie sich in den erwähnten Spielen ausdrückt. Ich dachte nicht nur an Spiele mit Menschen als Darstellern, sondern auch Spiele mit Puppen (Handpuppen wie auch Marionetten) und Schattenspiele schwebten mir vor.

Und nirgends sah ich solche Spiele. Wie oft ging ich auf den Jahrmarkt und schaute nach einem Kasperltheater aus. Es war nicht da. Nur aus Büchern wußte ich von ihm und vom Marionetten- und Schattenspiel. In den Theatern der mittleren und kleineren Städte gab es wohl Operetten und dazwischen alte heiligen Zeiten mal einen Klassiker. Mit wieviel Seele er von den Volksspielern, die tags zuvor sich in der Seichtheit und Unkultur einer Operette ergingen, gespielt wurde, hat wohl mancher schon selbst gespürt.

Als ich mit meinen Plänen an die Jugendbewegung herantrat, fand ich die Menschen, die sich begeisterten für meine Ideen einsetzten. Es genügen zum Spiel nicht allein der Wille und die Lust, sondern nur künstlerischen Leistung ist ernsthafte, härteste Arbeit notwendig.

Die Nachbarbörfer verlangten uns und nun zogen wir von Dorf zu Dorf und spielten Hans Sachs, in den Pausen sangen wir Volkslieder zur Laute. Bald spielten wir auch in kleinen Landstädtchen und wurden dann von Kreis zu Kreis geschickt. Oft stundenlanges Fahren durch einsame, düstere Kiefernforsten. Im Dorfwirtshaus wurde mit Brettern, Kisten und Fässern eine Tribüne errichtet. Zuletzt kamen bunte Vorhänge in den Hintergrund und zur Verkleidung. Gespielt wurde im Licht großer Karbidscheinwerfer. Oft aber spielten wir mitten im Publikum, wenn das Schankzimmer gar zu klein war. Dann wurde in der Mitte des Raumes ein Platz freigehalten und da spielten wir, die Leute aber saßen ringsherum wie im Zirkus.

Trotz mannigfacher starker Wehen, die das innere Leben unserer Spielgemeinschaft oft auf die härteste Probe stellten, erreichten wir, daß uns endlich auch die großen Städte des Industriebezirkes die Pforten öffneten. Und in den letzten Monaten wurden sogar die Stadttheater an bestimmten Tagen für uns frei gemacht. Kunstvereinigungen und Volkshochschulen verpflichteten uns. Eine Genugtuung war es uns, die wir uns so weit herausarbeiten mußten, als wir von der Presse als „eines der größten Kunsterlebnisse, die je in Oberschlesien stattgefunden haben", klassifiziert wurden. Gerade im Hinblick auf die politischen Begebenheiten des Abstimmungsgebietes hatte ich in Carlsruhe, einem kleinen oberschlesischen Bade, eine Heimat für meine Spielgruppe gefunden. Hier in diesem von Wäldern und Seen umrahmten Oertchen hofften wir alle immer die Kraft zu neuen Spielfahrten zu gewinnen. Nun waren dank polnischer Verfolgung alle Möglichkeiten, in Oberschlesien weiter zu wirken, alle Verbindungen vernichtet.

Eine dritte Spielfahrt führte uns über die Lausitz nach Sachsen und dann nach Thüringen und dem Harz. Hatten wir in Oberschlesien ohne tiefe Idee gewirkt, ich meine in dem Sinne, daß der leitende Gedanke der Spielgemeinde irgendeine Anschauung gewesen wäre, so hob sich jetzt auf dieser Spielfahrt wie aus einer Versenkung langsam und unhörbar eine Idee, die mir immer mehr maßgebend für die Gestaltung der Spiele wurde. Nicht mehr spielen um des Spieles willen wollte und konnte ich. Es kam nun klar zum Durchbruch, was mich damals in Zeiten vor und kurz nach dem Kriege so unendlich stark an diesen Spielen, an den Märchen gefesselt hatte. Es wurde mir bewußt, daß die Kraft der mittelalterlichen Spiele, unserer Märchen, nur in dem deutschen Wesen besteht. Je mehr man dieses Deutsche erfaßt, je mehr man ihm zur klaren Gestaltung verhilft, desto tiefer und mächtiger wird das Spiel, desto erschütternder wirkt es auf den Zuschauer.

Wohl kann z. B. der Herre Gott auch als Jüngling mit wallenden Locken, als Griechengott gegeben werden. Doch steht meinem Empfinden der deutsche Märchengott, der alte, liebe Vater mit dem langen Barte, dem weiten Mantel und der Krone auf dem Haupte näher. Und handelt es sich gar um ein deutsches Märchenspiel, so ist er mir nur so denkbar. — So ist es z. B. stillos, den deutschen Teufel im roten Rams, mit hinkendem Fuß und Hahnenfeder auf dem Hut neben einen „Tod" zu stellen, der weder „Schnitter" noch der alte Knochenmann ist, sondern nur „das Prinzip" darstellt.

Oberschlesische Volksspiele nannte ich meine Spielgruppe am Anfang. Wir waren ja zumeist Oberschlesier, Lehrer, Künstler, Handwerker und Wandervögel, die ihren Beruf aufgegeben hatten, um nach ernster, künstlerischer Arbeit auf diese Art am Volke zu arbeiten. Nachdem nun aber Anforderungen zu Gastspielen aus allen Teilen Deutschlands an mich ergingen, konnte ich nicht mehr mit vollem Recht die alte Bezeichnung beibehalten. Meine Spiele sind nicht streng heimatlich oberschlesisch und die Spielfahrten führen nur zum Teil nach Schlesien. Deshalb ließ ich seit dem 1. Juli 1921 das Wort „Oberschlesische" fort und nenne die Spiele nur: „Volksspiele unter Leitung des Malers Walter Blachetta".

Auf Spielfahrt. **Blachetta.**

Schnitzlers „Reigen".

Ist die Kunst — Musik, Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei, Baukunst oder erstarrte Musik, Tanz und seine Abart, die Schauspielkunst — ist sie Selbstzweck oder hat sie als Tochter der Religion eine höhere Aufgabe zu erfüllen, hat sie der Veredelung der Menschheit zu dienen? Mich nicht die Wahrnehmung, daß die Kunst, sobald sie Selbstzweck sein will, zersetzend wirkt, in uns den Glauben an ihre sittliche Bestimmung stärken, an ihre Aufgabe, den suchenden Menschen in reinen Weihestunden die Reihe zu erschließen, bei deren Schauen das Alltagskleid sich verwandelt in ein lichtgewebtes Flügelgewand, das uns hinanträgt an den Altar unserer Ideale? — Manchen werden in letzter Zeit diese Fragen beschäftigt haben, und zwar besonders in Hinsicht auf die Schauspielkunst, aus Anlaß des Kampfes gegen Schnitzlers „Reigen". Welche Einstellung haben wir letzterem gegenüber zu nehmen? Zugegeben die Feinheiten der psychologischen Analyse, der teilweise ganz köstliche Humor und die unverkennbare Identität der Dialoge mit dem wirklichen Leben, so erregt doch der grob-erotische Stoff schwere Bedenken. Wenn diese poetische Verklärung unerlaubter sexueller Vorgänge scheint letzteren das Wort zu reden, wenigstens ist eine entgegengesetzte Tendenz nicht zu erkennen. Obgleich ein reifer Mensch sicherlich einen künstlerischen Genuß an der Eleganz und Grazie der flottgeschriebenen Liebesszenen hat, so wird auf sittlich nicht gefestigte Charaktere unweifelhaft die Wirkung des Stofflichen bei weitem vor jener des künstlerischen Schaffens vorherrschen. Und das Theaterpublikum von heute steht durchschnittlich moralisch nicht allzu hoch. Ueberdies hat für Menschen, die ein Kunstwerk erleben wollen, unsere Bühne wirklich keinen Mangel an Stücken, bei dem sich auch der dargestellte Stoff in würdiger Weise einer dichterisch wertvollen Form anpaßt. Schon lieber ein wenig einem einzelnen Künstler die Hände binden, als das sowieso schon mürbe sittliche Fundament weiter Kreise unseres Volkes noch mehr untergraben.

Ferdls Brautschau

Silvesterhumoreske von Edith Heral.h, Wien.

Nachdruck verboten.

„Ham's schon das Neuette g'hört?" fragte Frau Enzinger die Teilnehmerinnen des Kaffeekränzchens und ihre Strickadeln klapperten schneller. „Der Ferdl Buchner, a Sohn vom dreifach verflochten Hausherrn Anton Buchner aus der Schönbrunnerstraßen kommt zu Silvester auf unser Kostümkränzchen."

„Dessas, der Dollarkönig" lispelte Frau Kranzberger achtungsvoll, wobei sie das „a" einer ganz besonderen Betonung würdigte und Frau Fernmüller ergänzte: „I hab gar net amal gwußt, daß der auch is aus Amerika."

Franziska Enzinger gebot mit strafendem Blick Ruhe und die aus zirka fünfzehn weiblichen Wesen bestehende Tafelrunde hing gespannt an ihren Lippen. „Erichsens will er die Weihnachten und's neue Jahr bei lane Eltern verbringen, aber er bleibt no a bissel länger, denn zweitens" — ihre Stimme ward flüsternd und sie sprach plötzlich holzdeutsch — „er befindet sich auf Brautschau hier in Wien. Sei Großmuatta hat ma's erzählt" verriet sie wieder in ihren geliebten Dialekt.

Hundert gegen sie anstürmende Fragen beschwichtigte Franziska Enzinger mit einer einzigen Handbewegung.

„I will Euch an guaten Tip geb'n, wia Ferdl Buchner gegenüber verhalt'n soll, denn er is a guter enge Partie, das erzählt net erst lang'n, und der Verein — sie wissen schon, von dem mei Alter Obmann is, hat sich den Zweck, heiratsfähige Modeln unter die Haub'n z bringen. Na und nachdem i a guater Kerl bin und außerdem nur drei Fuam hab aber ane Tochter, so werd i es schon was er mocht.

Alsdann: Ein bescheidenes Mädel muß es sein, das steht amal fest. Nur kane Modedame, was scho daraus hervorgeht, daß seine Lieblingsblumen Veigerln san. Geld braucht's net, er hat eh genua. Aber setzen kommt der halen: Seine Zukünftige soll blond sein, und justament ham alle Enkere Madeln dunkle Haar. Na, i mein halt, probieren kunnt's es ja, vielleicht verliabt er sich in ane, und die Farb is ihm dann wurscht."

Franziska Enzinger wartete hochatmend auf den Effekt dieser Rede — aber er blieb aus, sogar ihr ermunterndes „Na?" fand keinen Widerhall und im tiefsten Herzen empört dachte die würdige Dame: „Undankbare Bagage!"

Jedoch selbst dieser innerliche Entrüstungssturm hinderte Franziska Enzinger nicht so gespannt die Tafelrunde auch ihren Worten gelauscht hatte, sie mußte es sich eingestehen, daß der Erfolg ausgeblieben war.

„Solo" meinte Frau Fernmüller, eine vierzehntägigheiratsfähige Mutter nur so obenhin, und Barbara Plembacher, die gar mit deren sechs gesegnet war, sagte beinahe spitz: „Na, wenn ma ja scho's, Grad nötig ha'ms die meinen so net, daß scho unter d' Haub'n kommen."

Und zur grenzenlosen Ueberraschung Franziska Enzingers stimmte das ganze Kaffeekränzchen ihr bei.

„Die Mizzerl geht als Dirndl."

„Die Annerl im Biedermeier."

„Dessas, gut daß ma das sag'n, sonsten hätt i der Steffi a Biedermeier anzieg'n lassen."

„Die Steffi wird als Weana Waschermadel kommen."

So schwirrten die Stimmen durcheinander, das Gespräch löste sich in Kostümfragen auf und des Ferdl Buchner schien vergessen.

Aber Frau Enzinger wäre sehr zufrieden gewesen mit dem sensationellen Erfolg ihrer Rede, hätte sie die fieberhaft arbeitenden Gedanken der Zukunftschwiegermütter lesen können.

Der einunddreißigste Dezember war da. Hell erstrahlten die Lichter der „Engelsäle" in der Großen Neugasse, die der Verein „Weanabluat" für sein alljährliches Silvester-Kostümkränzchen gemietet hatte. Als erster erschien der Obmann Josef Enzinger mit Gattin und Söhnen, die sich zu Ehren des Tages und des Festes in den Frack geworfen hatten, ohne sich darin besonders wohl zu fühlen, begleitet von Familie Buchner und dem Ehrengast des Abends, Herrn Ferdinand Buchner, einem feschen Burschen von ungefähr achtundzwanzig Jahren. Der Ferdl war ein richtiges Wienerkind geblieben, trotzdem er seit Jahr und Tag eine glänzende Stelle in einem New yorker Kaufmannshause hatte, und verstand es, dem, der es nur hören wollte: „Wann i mir drüben gnua erspart hab, hal'en mi kane zehn Pferden mehr in Amerika. Nachher kauf i mir a klans Häusl in der Nähe von Wean, mit an Garterl — Himmel, Herrgott, wird des a Jeb'n wern!"

Als man sich grade zu einem gemütlichen Glaserl Wein gesetzt hatte, kam auch schon die erste Familie angerückt, Herr und Frau Fernmüller mit Töchtern.

„Dessas Marand Josef" schrie Franziska Enzinger bei deren Anblick auf „schaut's amal die Madeln an!" Und sie starrte mit offenem Munde.

Vier hellblonde Mädchen standen vor ihr, in ganz gleichen Kostümen — als Veilchen!

Frau Fernmüller sagte die Obmannsgattin unterm Arm: „Was sagen's? Eine wird ihm scho g'fall'n, hab i mir denkt" schmunzelte sie befriedigt, aber gleich darauf erstarrte ihr Gesicht zu Stein — durch die Türe schwebten soeben die Plembachermädeln — hellblond und alle sechs als Veilchen!

„Ja, was is denn —"

„Das" brachte Mama Plembacher nur mehr über die Lippen, denn [illegible]

die Enzinger Vater mit ihrer Freundin Hannerl in den Saal — beide hellblond — als Veilchen!

Und im Foyer wimmelte es von Kostüm- und Haarfarben-Schwestern, die sich gegenseitig mit entsetzten Augen betrachteten.

Der erste, der die Komik der Situation erfaßte, war Vater Enzinger. Mit dröhnendem Lachen schrie er: „Kinder, des is ja gar ka Silvesterunterhaltung, des is ja a Veilchenfest!"

Erlösende Heiterkeit schallte durch den Saal, man begann Wetten abzuschließen, daß alle Mädels ausnahmslos als „hellblonde Veilchen" erscheinen würden, und jede neu Ankommende wurde mit lebhaftem Applaus empfangen. Die Stimmung hatte schon ihren Höhepunkt erreicht, erdl stöhnte vor Vergnügen: „Das is zum totlachen" — als plötzlich atemlose Stille eintrat.

Das Unglaubliche war geschehen! Die kleine Steffi Brandl stand im Saal und sah sich verwundert um: Die dunkelbraunen Flechten in schlichter Greisfrisur um den feinen Kopf gelegt und wirklich als Aschermädel!

Was Wunder, daß sie die Augen Ferdls gleich auf sich zog, und wie sie ihm beim Tanzen noch gestand, sie könne nur Walzer, denn Foxtrott, Jazz und all das andere Zeugs gefiselen ihr halt garnicht, da schwoll sein Herz vor Begeisterung. Auch ihre Ansicht, in einem Wienerschnitzel liege mehr Poesie, als im höchsten Stöckelschuh, teilte er so vollkommen, daß er das alte Jahr nicht ungeküßt vorübergehen lassen wollte.

„Fraul'n Stefferl" sagte er zärtlich „noch is möglich, daß ma in kurzer Zeit a vorjährig's Brautpaar wern, denn es is erscht dreiviertel viere und zwanzig — sagen's ja!"

Das braunhaarige Wäschermädel muß ihm wohl nicht widersprochen haben, denn als man Mitternacht verkündete, schlug der Obmann des Vereines „Weanabluat" an sein Glas und ließ nicht nur das neue Jahr, sondern auch zwei glückselige Menschenkinder hochleben.

Volkstrachten-Bewegung.

Von Rose Julien.

Noch vor einem Jahrzehnt etwa sah es trübselig aus um das Erhalten von Volkstracht, Volksbrauch und Volkstanz. Um die Jahrhundertwende hatten die Bestrebungen eingesetzt, dem jähen Schwinden ein Ziel zu setzen, denn wie alles, was sich von uns löst und scheidet, schienen die Zeugen völkischer Art, die langsam aber stetig vom Strom internationaler Kultur davongetragen wurden, doppelt wertvoll und bedeutsam. Aber Trachtenvereine, Trachtenfeste, Trachtenpreise schienen machtlos gegenüber dem Wandel der Anschauungen. Deutschland hatte sich vom Agrarstaat zum Industriestaat gewandelt, Schienenstränge durchzogen das Land bis in fernste Waldtäler und trugen pulsierenden Verkehr in Landstriche, die zuvor vom Hauch der weiten Welt nur wenig verspürt hatten. Vollkommene Freizügigkeit schaffte den Wandel der Gedankenwelten.

Heute, nach zehn Jahren, stellt sich das Bild schon hoffnungsvoller dar. Der Volkstanz ist durch die Jugendbewegung längst zu Ehren gebracht, nun fängt eine starke Bewegung an, die Tracht emporzutragen. Der Wind, der diese Flut bewegt, kommt mit starker Strömung von Süden her, doch ist auch die im Norden von Heimatschutz und Trachtenvereinen getane Arbeit nicht zu unterschätzen. Es lassen sich in dieser Bewegung die verschiedensten Strömungen unterscheiden.

Da ist zunächst die starke, natürliche Bewegung der oberbayerischen Gebirgstracht, der einzigen, die auch eine echt deutsche Männertracht entwickelte, erhielt und verbreitete. Um 1806 erst kam sie durch Tiroler Holzknechte ins Reich, schuf sich Heimatzentren in Miesbach, Berchtesgaden, Tölz und Mittenwald, und eroberte sich nicht nur Niederbayern und Franken, sondern trat auch einen Siegeszug weithin ins Reich an. Sind doch Lodenjoppe, Kniehose und Nagelschuh schon fast unentbehrlich, wo man Wandersport pflegt oder wo Landwirtschaft und Jägerei blühen, nicht zu sprechen vom „Dirndlkleid", das zwar eine Neuschöpfung der oberbayrischen Tracht darstellt, aber doch zu ihrem eisernen Bestand gehört. Es ist zu einem Teile der unvergleichliche Nutzwert dieser Tracht, der ihre Verbreitung begünstigt, zum andern haben auch die überall im Reich von Bayern begründeten Gebirgstracht-Erhaltungsvereine ein erhebliches Verdienst dabei. Die Organisation dieser Vereine, die man im Mai d. J., gelegentlich des Münchener Trachtenfestes, auf eine neue Basis stellte, bedeutet eine zweite Strömung, die die Tracht emportragen will, obgleich ihre führenden Geister, vor allem der alte Thomas Bacher in Hausham, durchaus nicht damit einverstanden sind, daß die oberbayerische Gebirgstracht allmählich zu einer Nationaltracht wird. Dagegen stellt die Organisation, die straff in Länder- und Gauverbände gegliedert ist, den außerhalb Bayerns bestehenden Vereinen die Aufgabe, die Bevölkerung der Landstriche, in denen sie ihr Domizil haben, zum Interesse an der eigenen Tracht zu erwecken bezw. sie darin zu bestärken, und durch Gründung von Trachtenvereinen allmählich einen Zusammenschluß aller Trachtler Deutschlands, der bis Organisation auf breitester Grundlage stellen würde, anzubahnen.

Der Aufgabe stehen durch Besonderheiten des stellstämmigen Deutschen Reiches nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten entgegen. Es liegt im Wesen norddeutscher Art, Zurückhaltung zu üben. Eine Erschwerung liegt auch in dem Umstand, daß die Organisation gewissermaßen einen Männerbund der Trachtler Deutschlands anstrebt, daß sich aber im Reich vorwiegend, wo überhaupt Trachtler blieben, Frauentrachten erhalten.

In den Frauentrachten kommt ein ausgeprägter, zum Teil unbewußt gestaltender völkischer Sinn rassig zur Geltung. Das hat schon Wilhelm Riehl, der Vater der Volkskunde, anerkannt. Ob es möglich sein wird, diese Besonderheiten zu retten? In anderen Ländern ist man schon weiter damit gekommen als bei uns.

Da ist vor allem Schweden und Norwegen mit seinem Volksmuseum „Skansen", jenem Gelände unweit Stockholms, auf dem der überlieferte Hausbau Skandinaviens inmitten typischer Gehöftanlagen gezeigt ist, wo von Frauen und Männern in den Trachten der verschiedenen Provinzen, Landstriche, Täler, Sitten und Bräuche, Tänze und Lieder zur Darstellung kommen. Auch in slawischen Ländern hat sich die Bewegung längst zur Geltung gebracht, und in dem jungen Staatswesen der Tschecho-Slowakei erscheinen auch die Damen der Landeshauptstadt bei offiziellen Veranstaltungen in der Landestracht. Dabei waltet eine Prüfungskommission ihres Amtes, die nur die echten Trachten zuläßt, um den Anschein von Kostüm- oder Maskenfesten zu vermeiden.

Wir haben in Deutschland jetzt keine Mittel, ein „Skansen" zu errichten. Da ist es dankenswert, daß die Direktion des Zoologischen Gartens in Berlin einem Ausschuß von Fachleuten die Möglichkeit geben will, auf seinem Gelände von Zeit zu Zeit Veranstaltungen in die Wege zu leiten, die den Bewohnern der Weltstadt Trachten, Bräuche, Tänze und Lieder deutscher Stämme vorführen.

Möchten der nun von dreifacher Kraft getragenen Bewegung, die dem Volksbilde seine Farben erhalten will, überall Förderer und Freunde erstehen, die es ihr ermöglichen, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Reichsländische Möbelausfuhr.

Da die Ausfuhr der Möbel aus Elsaß-Lothringen bis 1. April 1922 durchgeführt sein muß, richtet das Reichsministerium des Innern die dringende Aufforderung an die ausgewanderten Möbeleigentümer, sich deshalb unverzüglich mit der Möbelausfuhr-Kommission in Kehl in Verbindung zu setzen. Ausdrücklich wird nochmals darauf hingewiesen, daß es zur Herbeiführung der Ausfuhr auf Reichskosten nicht genügt, wenn der entsprechende Antrag vor dem 1. April 1922 eingereicht ist.

Das Zahnpulver „Nr. 23"

reinigt die Zähne so vollkommen, daß jeder nach dem Gebrauch das Aussehen derselben bedeutend verbessert wird. Das ideale Mittel zur Erhaltung schöner Zähne nach Zahnarzt Bahr.

Adler-Apotheke und Drogerie G. Buchman
Drogerie A. Schneemund, Mittelstraße 79.

Allgemeine Ortskrankenkasse Gevelsberg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des vom Reichstag am 14. Dezember 1921 beschlossenen Gesetzes ist die Versicherungspflicht auch wieder auf die Betriebsbeamten, Werkmeister, Handlungsgehilfen, Bühnen- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher ausgedehnt worden, die wegen Ueberschreitung der Einkommensgrenze von 15 000 Mark nicht mehr versicherungspflichtig waren. Die Versicherungsgrenze für diese Versicherten ist ab 1. Januar 1922 auf 40 000 Mark für das Jahr festgesetzt worden. Wir ersuchen daher, alle Arbeitgeber, die bisher versicherungsfreien Personen, die ein Einkommen von unter 40 000 Mark beziehen, ab 1. Januar 1922 wieder bei uns anzumelden.

Ferner ist durch das Gesetz eine Erhöhung der Grundlöhne vorgesehen auf 60 Mark bezw. 80 Mark. Durch Vorstandsbeschluß vom 30. Dezember ist die Erhöhung der Grundlöhne für die diesseitige Kasse auf 60 Mark festgesetzt worden. Zur Festsetzung des Grundlohnes werden die Kassenmitglieder eingeteilt, in solche, deren Arbeitsverdienst für den Arbeitstag beträgt:

Stufe I pro Tag bis 5 Mark
Wochenbeitragssatz 1,92 Mark

einschließlich der ohne Entgelt beschäftigten Lehrlinge;

Stufe II pro Tag 5,01 bis 8 Mark
Wochenbeitragssatz 3,36 Mark;

Stufe III pro Tag 8,01 bis 11 Mark
Wochenbeitragssatz 4,80 Mark;

Stufe IV pro Tag 11,01 bis 16 Mark
Wochenbeitragssatz 7,20 Mark;

Stufe V pro Tag 16,01 bis 21 Mark
Wochenbeitragssatz 9,60 Mark;

Stufe VI pro Tag 21,01 bis 26 Mark
Wochenbeitragssatz 12 Mark;

Stufe VII pro Tag 26,01 bis 31 Mark
Wochenbeitragssatz 14,40 Mark;

Stufe VIII pro Tag 31,01 bis 41 Mark
Wochenbeitragssatz 19,20 Mark;

Stufe IX pro Tag 41,01 bis 51 Mark
Wochenbeitragssatz 24 Mark;

Stufe X pro Tag 51,01 und höher
Wochenbeitragssatz 28,80 Mark.

Aenderungen in dem Arbeitsverdienste eines Kassenmitgliedes, welche die Versetzung in eine andere Mitgliederstufe zur Folge haben, sind von dem Arbeitgeber sofort bei der Kasse anzumelden. Für Lehrlinge ohne Entgelt beträgt der Beitrag pro Woche 1,28 Mark.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Gevelsberg.

Bekanntmachung.

Ab 1. Januar 1922 werden **neue Kur- und Krankenscheine** bei uns Verwendung finden. Wir ersuchen daher die Arbeitgeber, die bisher mit der Ausstellung von Krankenscheinen beauftragt waren, die noch in ihrem Besitz befindlichen Formulare bei der Kasse abzugeben. Diejenigen Arbeitgeber, die auch weiterhin bereit sind, für ihre beschäftigten Arbeitnehmer Kurscheine auszustellen, haben erneut einen Antrag bei der Kasse zu stellen. Die Geschäftsräume befinden sich

jetzt Wittener Straße 34.

Der Vorstand.

Amt Ennepe. — Kohlenverteilung.

Freitag, den 30. Dezember 1921 Kohlenverteilung zu Milspe in der bisherigen Weise.

Preis je Zentner 25. Mk

Ortskohlenstelle.

Deutsche Bank

Depositenkasse

Gevelsberg

Hauptsitz Berlin.

Grundvermögen und Rücklagen 850 Millionen Mark.

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Credit. / Scheck- und Depositenverkehr. / An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes. / Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung. / Rembours-Akzept gegen überseeische Warenpapiere. / Vermittlung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen. / An- und Verkauf von Devisen. / Bestellung von Akkreditiven. / Einziehung und Aufnahme von Dokumenten. / Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Uebernahme von Vermögensverwaltungen. / Ausstellung von Kreditbriefen auf sämtliche bedeutenden Plätze des In- und Auslandes.



DISCONTO-GESELLSCHAFT

ALTENMARKT 21 **FILIALE ELBERFELD** ALTENMARKT 21

BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART
STAHLKAMMER

DG

STAMMSITZ BERLIN
ZAHLREICHE NIEDERLASSUNGEN IN DEUTSCHLAND UND BANKVERBINDUNGEN IN ALLEN TEILEN DER WELT

KAPITAL UND RESERVEN **650.000.000 M**

Straßensperrung.

Infolge des Ausbaues der Heidestraße bleibt die Strecke von Dörnen- bis Feldstraße für sämtliches Fuhrwerk für die Zeit von

3—4 Wochen gesperrt.

Gevelsberg, den 29. Dezember 1921.

Die Polizeiverwaltung.

10—15

Erdarbeiter

stellt sofort ein

Eisen- u. Stahlwerk Walter Peyinghaus,

Gage bei Volmarstein.

Zu melden bei **Polier Krug.**

Daselbst ist auch Gelegenheit gegeben, bei mißlichem Wetter **Innenarbeiten zu verrichten.**

Zeichner

für den Modelleingang einer größeren Gießerei zum baldigen Eintritt gesucht. Kriegsbeschädigte Bewerber erhalten den Vorzug. — Briefe mit Angabe der Gehaltsansprüche und der bisherigen Tätigkeit unter Beifügung von Zeugnisabschriften unter **X 300** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Suche für kleinen Haushalt (2 Pers.) nach Hasperm jüngeres

Mädchen

für sofort oder später.

Zu melden bei **Frau Herm. Dahlmann,** Gevelsberg.

Fabrikbetrieb von ca. 100 Arbeitern sucht zu möglichst baldigem Eintritt einen

Lohn-Buchhalter.

Es wird nur auf einen absolut zuverlässigen Herrn reflektiert, der flig und sicher rechnet, das einschlägige Versicherungs- und Steuerwesen beherrscht und schon längere Zeit als Lohnbuchhalter tätig war.

Selbstgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften pp., Gehaltsansprüchen und Tag des Eintritts unter **A 200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jugendliche Arbeiter

von 14—16 Jahren sofort gesucht.

Pet. Casp. Schmidt Sohn.

Tüchtiger Richter und Naß-Schleifer

sowie ordentlicher

Fuhrmann

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Friedr. Kottenhoff.

Braves, tüchtiges Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Alfred Wandhoff, Schwelm, Bahnhofstr. 7.

Tüchtiger Anstreichergehilfen

sofort gesucht

Carl Paar, Mittelstr. 82.

Für bald ein sauberes, treues

Mädchen

gesucht, guter Lohn und gute Behandlung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Halbtagsmädchen

für sofort gesucht.

Frau Lehrer Remmert, Kölner Str. 161.

Sauberes

Morgenmädchen

gegen hohen Lohn gesucht

Frau Hugo Boeck, Mittelstraße 54.

Halbtagsmädchen

zum 1. Januar oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Ztg.

Sauberes

Morgenmädchen oder Frau

für einige Stunden vormittags gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Propere Frau sucht einige Stellen zum Waschen und Putzen.

Ww. Ewald Winterhoff, Kampstraße 46.

1-2 möblierte Zimmer

in gutem Hause (mit voller Pension bevorzugt) von besserem Herrn möglichst sofort zu mieten gesucht.

Briefe unter **D 311** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Herr sucht

Kost und Logis

für dauernd. Briefe unter **Nr. 19** an die Geschäftsst.

Zimmer

(Unterhaus), für einige Stunden täglich gesucht.

Zuschriften an

R. Gröller, Schwelm, Kölner Straße 64.

Wer erteilt Unterricht in der ital. Sprache?

Briefe mit Preis unter **Nr. 23** an die Geschäftsst.

Welcher Unterprimaner erteilt einem Tertianer tägl. gründliche Nachhilfe.

Briefe unter **B. 341** an die Geschäftsstelle ds. Ztg.